



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen Läden, die den Namen dieses Blattes auf dem Umschlag haben, ist das Abonnement des Bezugspreises. Bestellschein für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Württ.)

Birkensfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen zum Satz 7 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., sonst. Anzeigen 5 Pf. Textzeile 15 Pf. (Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr abend). Gewinne sind nur für schriftlich erhaltene Bestellungen zu zahlen. Im übrigen gelten die vom Verleger bei deutschen Verlagsstellen üblichen Bestimmungen. Bestellschein für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Württ.)

Nr. 303

Neuenbürg, Mittwoch den 30. Dezember 1936

94. Jahrgang

Dampfer „Balos“ wieder frei Der Zwischenfall noch nicht gänzlich beigelegt

× Berlin, 29. Dezember

Auf Forderung des Kreuzers „Königsberg“ ist der deutsche Dampfer „Balos“, der von roten Seefreikämpfern außerhalb der Hoheitsgewässer beschlagnahmt und nach Bilbao eingeschleppt worden war, freigegeben worden, und hat seine Reise fortgesetzt. Dagegen ist ein spanischer Staatsangehöriger, der sich an Bord des Schiffes und damit auf deutschem Hoheitsgebiet befunden hatte, sowie ein Teil der Ladung, nach Zurückhalten worden. Eine restlose Erledigung der Angelegenheit steht also noch aus.

25 Sowjet-U-Boote

nach Spanien unterwegs

London, 29. Dezember.

Der Warschauer Berichterstatter des „Daily Mirror“ erzählt aus guter Quelle, daß bisher 25 sowjetrussische U-Boote von sowjetrussischen Häfen nach Spanien abgegangen sind. Sie stehen unter dem Befehl eines Kapitäns Kamilla. Das Blatt berichtet ferner, daß die Entsendung zweier weiterer sowjetrussischer Kriegsschiffe nach Spanien beschoben worden sei, daß aber die beiden Fahrzeuge im Hafen von Odessa in Erwartung der Befehle aus Moskau unter Dampf liegen. Sämtliche sowjetrussische Schiffe für Transporte von Lebensmitteln oder Waffen nach Spanien werden, nach dem gleichen Blatt, in aller Eile mit weittragenden Geschützen ausgerüstet. Außerdem soll an Bord jedes Schiffes ein militärisches Kommando mitreisen.

60 Kilometer Geländegewinn

Der Vormarsch der nationalen Truppen in Andalusien

Salamanca, 29. Dezember.

Der Vormarsch der nationalspanischen Söldarmee im Abschnitt Córdoba geht erfolgreich weiter. Mehr als 60 Kilometer Gelände in die Hände wurden in den letzten Tagen gewonnen. Die Bolschewisten hatten schwere Verluste, auch im Abschnitt Málaga und im Abschnitt Teruel im Norden, wo sie vergeblich die Stellungen der nationalen Truppen brannen, hier verloren die Bolschewisten auch fünf sowjetrussische Tanks. Ueber schwere Verluste der roten Garden im Sidcama-Gebiet berichtet ein in das von den Nationalen besetztes Gebiet entronnener Flüchtling. Hier werden Gebirgswälder bei dem Eintreffen von Verwunden und Verwundeten-transporten unter Androhung schwerer Strafen gezwungen, in die Keller zu verschwinden.

Nach einer Meldung der roten Rundfunkstation wurde ein bolschewistischer Handelsdampfer in einem von den Nationalen ausgelegten Minenfeld auf der Höhe von Málaga schwer beschädigt. Die roten Sender berichten auch von schweren Luftangriffen der nationalen Streitkräfte an der gesamten Nordfront.

Eisenbahnattentäter nach zweieinhalb Jahren in Wien entdeckt

Wien, 28. Dezember.

Der Eisenbahnanschlag, der vor 2 1/2 Jahren gegen den D-Zug Wien-München in der Nähe der oberösterreichischen Station Oeffing ausgeführt wurde, konnte jetzt vollständig aufgeklärt werden. Ein langgestreckter Verbrecher, der vor kurzem erst einen Genarman durch Revolverkugeln schwer verletzt, gestand im Gefängnis, am 10. April 1934 bei Oeffing eine Schiene losgerückt zu haben. Der Schnellzug verunglückte dann an dieser Stelle. Die Lokomotive stürzte um, wobei der Lokomotivführer getötet wurde. Der Packwagen und der Dienstwagen wurden ineinander geschoben. Drei weitere Wagen entgleisten. Wie durch ein Wunder hat es außer 12 Schwerverletzten kein weiteres Todesopfer gegeben. Der Verbrecher wollte offenbar die durch das Unglück angerichtete Verwirrung zu Diebstählen benutzen.

Der rote Strom nach Spanien

Hunderte von ausländischen Freiwilligen für die Bolschewisten
Jeden Abend ab Paris nach Barcelona

Paris, 29. Dez. In Paris wird in diesen Tagen viel gesprochen, daß die Anwerbung von Freiwilligen für die spanischen Bolschewisten in allen Teilen Frankreichs, vor allem in der französischen Hauptstadt, jetzt verstärkt betrieben wird. Die drei Hauptrekrutierungszentren in Paris sind die spanische Botschaft, das offizielle spanische Reisebüro und das spanische Handelsbüro (Avenue George V). In Afrika, die diesem Treiben kritisch gegenübersehen, ist man sich überzeugt, daß diese Dinge, die der französischen Öffentlichkeit kein Geheimnis sind, auch der Regierung nicht verborgen bleiben konnten, ebenso wie die Rolle der Leiter dieser Anwerbungen bekannt sind, ohne daß etwas gegen sie geschieht.

In diesem Zusammenhang verdient eine Artikelserie besonderes Interesse, mit deren Veröffentlichung der „Antanaguant“ am Dienstag begonnen hat. Der Mitarbeiter des „Antanaguant“ hat nämlich festgestellt, daß täglich vom Pariser Orsay-Bahnhof mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 22.05 Uhr Sammeltransporte von marxistischen Freiwilligen nach Perpignan abrollen. Dieser Zug hat bereits im Volkstum, besonders in allen Städten, die an der Straße Paris-Perpignan liegen, den Namen „Der rote Zug“ bekommen. Der Berichterstatter des „Antanaguant“ ist selbst in diesem Zuge mitgefahren. Aus seinem Bericht geht hervor, daß an der Spitze des Zuges ein oder mehrere Eisenbahnwagen angehängt sind, die zunächst verschlossen gehalten und nur den roten Freiwilligen geöffnet werden, die im Besitz eines rotfarbenen Sammeltransportcheines sind. Unter diesen befinden sich in der Regel mindestens 20 % Franzosen. Der Rest verteilt sich auf Leute, die in den verschiedensten Staaten Europas von den sogenannten „antifaschistischen Organisationskomitees“ geworben sind und nun über Frankreich nach Süden eilen, um die Reihen der internationalen Brigade an der Madrider Front zu vergrößern.

„Antanaguant“ schildert anschaulich das Bild, das die große Halle des Orsay-Bahnhofes jeden Abend vor der Abfahrt des „Roten Zuges“ bietet. In dichten Scharen sammeln sich allabendlich hunderte von abfahrenden Freiwilligen, teils umgeben von ihren Frauen und Kindern. Nicht erkennen man die Freiwilligen schon an ihrer Kleidung. Sie tragen Lederwesten, Anoraks und Lederhosen oder hohe Stiefel und auf dem Kopf einseitliche Sportmützen! Gruppenweise

geben sich dann die roten Freiwilligen auf den Bahnsteig und in ihre reservierten Abteile, die erst kurz vor Abfahrt des Zuges geöffnet werden.

Unter den Angeworbenen hört man fast alle Sprachen Europas. Wenn sich der Zug in Bewegung setzt, verstimmt zunächst das bolschewistische Sprachengewirr. Dann hallen sich hunderte von Rufen zum Bolschewistengruß und die Internationale wird angestimmt.

Auf dem nächsten Pariser Bahnhof, dem Austerlitzbahnhof, wiederholt sich das Schauspiel. Auch ein rundes halbes Hundert Freiwilliger steigen in den Zug. Wieder werden bei der Abfahrt die Häuser zum Gruß der 3. Internationale erhoben und wieder klingt der Gesang der Internationale in mindestens sechs verschiedenen Sprachen.

Unterwegs kürzen die roten Freiwilligen auf allen Bahnhöfen während des Aufenthaltes in die Bahnhofsweilheiten. Mit lautem Gebrüll werden friedliche Reisende, Eisenbahnangestellte und Arbeiter in Propagandadiskussionen hineingezogen und mit der Idee Moskaus beauftragt.

Jeden Abend wird auf diese Weise, so stellt der Berichterstatter fest, über ganz Frankreich die Saat dieser „Idee“ getragen. Durch die der Zug kommt, wird der Zug ausgefüllt!

In Perpignan, in dem Sammelzentrum aller Organisationen für den Schmuggel von Menschen und Kriegsmaterial zu Gunsten der spanischen Bolschewisten, wird den Eintreffenden von dem örtlichen marxistischen Komitee jedesmal ein großer Empfang bereitet. Außerdem erhält jeder Angeworbene eine neue, „echt spanische“ Personalkarte. Pierre Derval aus Lille erklärt damit blödsinnig, daß er nun Pedro del Valle zu heißen hat. Im Triumph werden die Freiwilligen über die Stadt gefahren. Dabei singen sie und grüßen nach allen Seiten mit dem Bolschewistengruß. Schließlich wird ein Appell abgehalten und dann geht es weiter über Gerbère, Berthus, Bourg-Madame bis hinein nach Katalonien. Hier gibt es freilich keine Jubelempfänge mehr. Hier ist man ja unter sich und braucht keine Propaganda mehr zu machen.

Von anderer Seite wird auf Grund von Augenzeugenberichten gemeldet, daß bei der Abfahrt dieser Transporte aus Paris sogar Abteilungen der Mobilen Garde aufgeboten werden, um Teile der Bahnsteige abzusperren.

USA.-Flugzeuge für die Roten

Das amerikanische Staatsdepartement hat bekanntgegeben, daß es einem amerikanischen Flugzeugbauer, „widerwärtig“ die Erlaubnis erteilt habe, Flugzeuge und Flugzeugmotoren im Gesamtwerte von 2 777 000 Dollar an die spanischen Bolschewisten auszuführen. Auf Grund dieser Erlaubnis werden unter anderem 18 Flugzeuge nach Bilbao verschifft werden, obwohl das Neutralitätsgesetz der Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt, die Ausfuhr von Kriegsmaterial bei Ausbruch eines Krieges zwischen zwei Ländern zu verbieten.

Trotz der huldigst bewiesenen aktiven Zustimmung der Sowjetunion in den spanischen Krieg glaubt sich die amerikanische Regierung auf den Standpunkt stellen zu können, daß es sich bei den Ereignissen in Spanien um einen reinen Bürgerkrieg handelt, auf den das Neutralitätsgesetz keine Anwendung zu finden braucht.

Dazu wird ergänzend bekannt, daß es sich um zwei Bewilligungen über 18 Flugzeuge und etwa 550 Flugzeugmotoren und Ersatzteile handelt, die für die roten Milizen in Bilbao bestimmt sind. Von ausländischer Seite wird darauf hingewiesen, daß es sich dabei um die ersten Ausfuhrbewilligungen seit dem Ausbruch des Krieges in Spanien handle.

Alle bisherigen Bewerber von Bewilligungen sind dazu veranlaßt worden, ihre Anträge zurückzugeben. Nur ein Rusler aus Neu-York hat auf seinen Antrag bestanden, so daß das Staatsdepartement auf Grund der bestehenden Gesetzgebung die Bewilligungen, wenn auch widerwärtig, geben mußte (?).

Ein weiterer Teilnehmer an dem Waffenschmuggelunternehmen des Juden Rosenfeld und der Frau Binder, der Sowjetin Samuel Prarkin, ist jetzt ebenfalls verhaftet worden. Er soll sich vor allem der finanziellen Abwicklung der Geschäfte gewidmet haben.

Starke Erregung in Amerika

über die Flugzeuglieferungs-Genehmigung
Washington, 29. Dezember

Die Genehmigung zur Ausfuhr von Flugzeugen an die spanischen Bolschewisten hat infolge des Bestehens in den Vereinigten Staaten, sich aus dem spanischen Streit ganz herauszuhalten, große Erregung hervorgerufen. Senator Pittman, der Vorsitzende des einflussreichen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, kündigte an, er werde sofort nach Beginn der Kongresssitzung

am 6. Januar einen Gesetzentwurf einbringen, der das bestehende Neutralitätsgesetz dahin erweitert, daß die Ausfuhr von Kriegsmaterial auch dann verboten ist, wenn es sich um einen militärisch geführten Bürgerkrieg handelt. Senator Borah wird außerdem einen Gesetzentwurf einbringen, der allen Amerikanern, die als Freiwillige unter einer fremden Flagge kämpfen, die amerikanische Staatsangehörigkeit entzieht.

Auch England beanruhigt

Der Bericht aus Amerika, daß demnächst für 6 Millionen RM. Kriegsmaterial, hauptsächlich Flugzeuge, aus den Vereinigten Staaten an die Roten in Spanien geliefert werden sollen, hat in London beträchtliches Aufsehen und eine gewisse Besorgnis hervorgerufen. Man erwartet in London, daß die amerikanische Regierung von sich aus alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um die Durchführung dieses Waffenlieferungsvertrages zu verhindern.

Front gegen die Komintern!

Japanische Neujahrswünsche

Tokio, 29. Dezember.

In einer Neujahrswendung haben die japanischen Staatsminister im japanischen Rundfunk eindeutig gegen die Wählarbeit der kommunistischen Internationale Stellung genommen. Außenminister Arita erklärte: „Obwohl die außenpolitische Lage nicht befriedigend ist, ist es eine klare Tatsache, daß sich die Stellung Japans als Friedensfaktor im Fernen Osten durch den Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens wesentlich verstärkt hat.“ Der Kriegsminister forderte eine völlige geistige Einheit des japanischen Volkes, da die Vorgänge in China, hinter denen der Einfluß der Komintern steht, nicht nur das chinesische Volk, sondern den gesamten Fernen Osten bedrohen. Ministerpräsident Hirota warnte vor der Komintern, deren Tätigkeit gegen die japanische Staatsform und darüber hinaus gegen die Kultur der Menschheit gerichtet ist. Das besondere Angriffsziel des Bolschewismus sind Japan und das Deutsche Reich, die sich zur Abwehr zusammenschließen haben. Ausländische Vertreter, das von hohen geistigen Idealen getragene Abkommen zu verhandeln, müssen an den klaren, aufrichtigen Absichten der beiden Länder festhalten. Das Abkommen ist eine Warnung an alle Staaten, nicht zu warten, bis es zu spät ist.

Die japanische Avantgarde-Armee, die in Mandschurien steht, erklärt, bereit zu sein, China im Kampf gegen den Kommunismus zu unterstützen. Die Vorfälle in Sianku sind auf Befehl der Sowjets herbeigeführt worden, die China in ein Chaos kürzen wollen, um dem Bolschewismus um so leichter zum Siege verhelfen zu können.

England verlegt Munitionsfabriken

London, 29. Dezember.

Die „Daily Herald“ meldet, wird ein großer Teil der staatlichen Munitionsfabriken und Lager in Woolwich bei London demnächst nach vier verschiedenen Orten im Westen Englands verlegt werden. Die neuen Anlagen sollen in Irvine (Schottland), Chorley (Grafschaft Lancashire), Dretford und Bridgend (Südwalles) errichtet werden. Sie sollen nicht nur das bisher in Woolwich geleistete Arbeitsprogramm übernehmen, sondern auch für die zusätzliche Munitionsbeschaffung auf Grund des Aufrüstungsprogramms der britischen Regierung verantwortlich sein. Als Grund für die Verlegung wird angegeben, daß Woolwich etwaigen Luftangriffen härter ausgesetzt sei als die neuen Orte. Nach dem „Daily Herald“ steht die Unterzeichnung der Verträge für die Verlegung unmittelbar bevor. Das Kriegsministerium werde wahrscheinlich schon in Kürze mitteilen, daß mit der Arbeit des Arsenal in Chorley bereits zu Anfang des neuen Jahres begonnen werden soll. Neben für die Errichtung der Gebäude und der Eisenbahnanschlüsse werden dem Platz zufolge 5 Millionen Pfund benötigt. Das Arsenal in Woolwich wird bestehen bleiben, doch sollen hier in Zukunft nur nichtexplosive Gegenstände für den Kriegsbedarf hergestellt und gelagert werden.

Politische Kurznachrichten

Zichiangkai-fests Beileid

Marshall Zichiangkai-fest und Gattin haben an die Witwe des Generalobersten von Seodt getrauert. Mit großem Schmerz haben wir vom Ableben Ihres von uns so hochgeschätzten Herrn Gemahls vernommen. Wir wissen, ein wie großer Freund er uns war. Mit herzlichster Anteilnahme verabschiedend, bitten wir Sie, um Ihre eigene Gesundheit besorgt zu sein.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Besprechungen

Die im Zusammenhang mit dem Genfer Auftrag der polnischen Regierung vor Weihnachten eröffneten deutsch-polnischen Besprechungen sind am Dienstag wieder aufgenommen worden. Für den von Danzig schiedenden diplomatischen Vertreter Polens, Minister Dr. Papée, gab die Danziger Regierung ein Abschiedsessen. Der nachfolgende Papée, Chodacki, tritt sein Amt am 1. Januar an.

Französische Kammer genehmigt Polen-Anleihe

Die französische Kammer hat mit 500 Stimmen den Finanzminister bevollmächtigt, die Sicherheit des französischen Staates den Anleihen der polnischen Regierung und der französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft zu gewähren.

„Eine teuflische Verschwörung“

Der Primas der römisch-katholischen Kirche in Polen, Kardinalbischof Dr. Glond, nahm in einer Rundfunkansprache erneut gegen den Bolschewismus Stellung, den er eine teuflische Verschwörung nannte, die die Menschheit in ihr Reich zu ziehen versucht. Polen steht, so erklärte der Kardinal, wieder auf seinem alten Posten an der Spitze europäischer Kultur und christlichen Glaubens.

Zichiangkai-fest wieder bekräftigt

Der Hauptauslöser der chinesischen Kuomintang-Partei hat das Rücktrittsgesuch des Reichspräsidenten Zichiangkai, in dem er um Enthebung von allen Ämtern gebeten hatte, abgelehnt und den Marshall sowohl als Präsidenten des Militärausschusses als als Präsidenten des Reichswahlamtes, sowie in allen anderen Ämtern erneut bekräftigt. Die Beilegung des Zichiangkai-Hang-Falles wurde auf Antrag Zichiangkai-fests dem Militärausschuss überwiesen und die militärischen Bewegungen gegen Sianfu eingestellt.

„Schleien“ verließ Rio

Nach vierzehntägigen Aufenthalt hat das deutsche Schiff „Schleien“ die brasilianische Bundeshauptstadt Rio de Janeiro wieder verlassen. Verabschiedet von einer riesigen Menschenmenge, die die blickende Mannschaft hat in Rio einen glänzenden Eindruck hinterlassen, der die an sich herzlichen deutsch-brasilianischen Beziehungen weiter vertieft wird.

Vorbereitung der Reifeprüfung

Zur Behebung von Zweifeln wird zum Gelde des Reichsregierungsministers über die Vorbereitung der Reifeprüfung 1937 mitgeteilt: Der Erlaß ist auf alle höheren Schulen für Jungen anzuwenden. Die Anordnungen für Mädchen an Jungenschulen dürfen durch keinerlei Sonderregelungen abgeändert werden. Schülerinnen der Oberprima, die Jungenschulen besuchen, sind wie Schüler zu behandeln; auch für sie fällt die schriftliche Prüfung fort. Schüler der Ober- und Unterprima, die die Prüfung nicht bestehen, dürfen sie frühestens im Herbst 1937 wiederholen.

Der Herr Landrat von Larnowitz

Der Landrat von Larnowitz in Ostoberschlesien hat die Ortsgruppe Radzionka des katholischen deutschen Frauenbundes wegen Nichterhaltung der Wohnungen und Verstoß gegen das Vereinsgesetz verboten — also mit dem üblichen Vorwand, dem auch schon zahlreiche deutsche Jugendorganisationen in Ostoberschlesien zum Opfer gefallen sind. Der Herr Landrat von Larnowitz scheint noch in glorreichen Zeiten zu leben und von der geschicklichen Tötung des 26. Januar 1934 nichts zu wissen. Trotzdem ist er Landrat ...

Mord an außerehelichem Kind

Der Mörder und seine Geliebte verhaftet München, 29. Dezember

Am 5. Dezember erschien bei einer Wöchnerin in der Münchener Frauenklinik eine Frau, um das Kind der Wöchnerin abzuholen und in Pflege zu geben. Da wegen der Unterbringung des fünf Tage alten Kindes tatsächlich Verhandlungen schwebten, handigte die Mutter der Frau das Kind ohne Bedenken aus. Erst nach einigen Tagen, als über den Verbleib des Kindes keine Nachricht einging, wurde die Polizei verständigt. Die Nachforschungen ergaben, daß das Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Der Vater des Kindes, der 29-jährige Richard Waldmann aus Raubentzen, hatte das Kind durch seine weitere, die 27 Jahre alte Rosa Müller aus Brandel, aus der Welt schaffen lassen. Sie war die Frau, die das Kind aus der Frauenklinik abgeholt hatte; in einer Hausfahrt steckte sie es in einen bereits mitgebrachten Koffer, wo es erstickte. Die Leiche wurde zwei Tage später von Waldmann wahrscheinlich durch Verbrennen beseitigt. Waldmann wollte sich vermutlich durch die Ermordung des Kindes der Unterhaltspflicht entziehen, während die Müller anscheinend ein Hindernis für die erhoffte Eheschließung beseitigen wollte. Die Müller ist in Haft und hat im wesentlichen ein Geständnis abgelegt. Waldmann wurde am ersten Weihnachtstagsfest in Zürich festgenommen. Die Anklageverhandlungen sind im Gange. Die beiden Täter werden sich wegen Mordes zu verantworten haben.

Deutsche Kunst für jeden

Ständige Kunstschau und Wanderausstellung des „Hilfswerkes für die deutsche bildende Kunst“

Berlin, 29. Dezember.

Zu dem vom Reichsminister Dr. Goebbels gebildeten „Hilfswerk für die deutsche bildende Kunst“, mit dessen Durchführung die NSD, beauftragt wurde, macht die Reichskammer der bildenden Künste ergänzende Mitteilungen. Danach wird das Ziel, die bildende Kunst zu erschwinglichen Preisen allen Volksgenossen nahe zu bringen, im Rahmen des Hilfswerkes auch durch die Schaffung einer räumlichen Ausstellung in Berlin und durch die Führung von Wanderausstellungen durch alle größeren Städte Deutschlands gefördert werden. Für die bedürftigen und begabten Künstler, deren sich das Hilfswerk annimmt, werden Ausstellung und Verkauf der Werke kostenfrei erfolgen. Bei angenommenen Werken schlägt der Reichsdank für künstlerische Förderung dem Künstler einen angemessenen Preis vor. Ist es dem Künstler nachweislich möglich, sein Werk zu demselben oder zu einem höheren Preise als dem vom Hilfswerk festgesetzten zu verkaufen, so kann ihm sein Kunstwert auf Antrag ohne weiteres zugesetzt werden. Das Hilfswerk verpflichtet sich u. a., die eingelieferten Kunstwerke gegen alle verfallsfähigen Schäden kostenlos zu versichern.

Großfeuer vernichtet Mehlvorräte

Rürnberg, 29. Dezember.

Am Montagabend entstand in der großen Lagerhalle der Firma Transport- und Handels-Gesellschaft beim Nürnberg Nordbahnhof ein Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß binnen

kurzer Zeit die ganze aus Holz errichtete Halle in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr erhielt um 21.45 Uhr die erste Brandmeldung. Kurze Zeit darauf wurde Großalarm gegeben, so daß fast sämtliche Feuerwehren von Nürnberg ausrücken mußten. Die Bekämpfung des Brandes wurde dadurch erschwert, daß die Schlauchleitungen über eine Entfernung von über 500 Metern gelegt werden mußten. Drei Eisenbahnwagen, die mit Mehl beladen vor der Halle standen und bereits Feuer gefangen hatten, konnten noch rechtzeitig rangiert werden. Einige in unmittelbarer Nähe der Halle lagernde Benzinfässer konnten ebenfalls im letzten Augenblick beseitigt werden. Durch den Brand sowie durch die ungeheuren Wassermassen dürfte jedoch der größte Teil der in der Halle lagernden Mehlvorräte vernichtet sein. Neben der Lagerhalle, in der sich die Büroräumlichkeiten befanden, fielen dem Brande ein kleiner Lager-schuppen sowie zwei Auto-Gaststellräume zum Opfer. Die Löscharbeiten waren gegen Mitternacht beendet.

Schluß im Weihnachtspostverkehr

Berlin, 29. Dezember.

Der Berliner Weihnachtspostverkehr hat sich in diesem Jahr auf wenige Tage vor dem Weihnachtstfest zusammengeballt und dadurch an die Leistungsfähigkeit des Postpersonals außergewöhnlich hohe Anforderungen gestellt. Der stärkste Anlieferungsstag war der 21. Dezember, der Tag nach dem Goldenen Sonntag. Aufgabeseher wurden in der Weihnachtswoche rund 1,1 Millionen Pakete und Postgüter, sowie 1,4 Millionen Päckchen. Angekommen sind im gleichen Zeitraum rund 1 Million Pakete und Postgüter, sowie 600 000 Päckchen. Im Durchgang bearbeitet wurden auf den Umschlagbahnhöfen rund 9,9 Millionen Pakete und Postgüter sowie 5,5 Millionen Päckchen. Mit insgesamt bearbeiteten 12 Millionen Paketen und Postgütern, sowie 7,5 Millionen Päckchen weist der diesjährige Weihnachtspostverkehr in Berlin eine ansehnliche Steigerung gegen das Vorjahr auf — ein erfreuliches Zeichen für den wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Volkes.

Gaskanal explodiert unter der Erde

7 Tote und 15 Schwerverletzte in Varese Mailand, 29. Dezember.

In der norditalienischen Provinzhauptstadt Varese hat sich am Montag ein schweres Unglück zugetragen. Am die Mittagszeit ereignete sich eine Explosion in einem Gaskanal, der unter einem gerade in dieser Zeit durch den Stadt hindurchgeführten Unterirdischen Gasleitungsnetzwerk verläuft. Unter gewaltigem Geräusch wurde das Pflaster in weitem Umkreis aufgerissen. Steine und Erdmassen wurden nach allen Richtungen geschleudert. Nach den bisherigen Feststellungen sind hierbei 7 Menschen getötet und 15 schwer verletzt worden.

Kolchiro zum 11. Male in Flammen

Tokio, 29. Dezember

Die kleine Hafenstadt Kolchiro im äußersten Nordwesten der japanischen Hauptinsel wurde von einer schweren Feuerbrunst heimgesucht. Bis jetzt sind 150 Häuser völlig niedergebrannt. Die Rettungsarbeiten werden durch einen heftigen Sturm nahezu unmöglich gemacht. Der Sachschaden wird nach den bisherigen Nachrichten auf eine halbe Million Yen (350 000

Wir rufen zum Opfer



Reichsmark) beziffert. Die etwa 10 000 Einwohner zählende Stadt ist in den letzten 35 Jahren zehnmal völlig niedergebrannt.

Notes Kriegskommissariat in Paris

Salamanca, 29. Dezember.

Die planmäßig die roten „Nie-wieder-Krieg“-Brüder auf die Entfestigung eines Weltbrandes hinarbeiten, dafür liefert einen erneuten Beweis ein Fund im Kampfgebiet der nationalspanischen Südarmee. Bei den letzten Kämpfen im Raum östlich von Córdoba erbeuteten die Truppen Franco's Schriftstücke, die das Bestehen eines internationalen margittischen Kriegskommissariats mit dem Hauptquartier in Paris beweisen.

Neben der Ausrüstung der spanischen Bolschewisten mit „internationalem“ Kriegsmaterial entnimmt man einem Heuter-Bericht aus Paris folgende interessante Angaben: Die meisten Flugzeuge der spanischen Bolschewisten sind sowjetrussischer Herkunft; es handelt sich um Kampfeinflieger mit einer Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometer, Zwei- und Dreisitzer, die mit vier Maschinengewehren ausgerüstet sind und als leichte Bomber verwendet werden, und schließlich japanische schwere Bomber, die auch von Sowjetrussen akkurater werden.

Kühnere verfahren die spanischen Kämpfer aber britische und französische Kampfeinflieger. Sowjetrussischer Herkunft sind weiter zwei Tankflugzeuge, die mit drei Mann besetzt sind und zwei Maschinengewehre mit sich führen, und mittelschwere, die äußerst schnell sind und sowohl über Kampfenfalten als auch über den Rücken. Diese Tanks haben sowjetrussische Besatzungen und unterliegen dem Befehl eines sowjetrussischen Generals. Die Artillerie wurde durch mindestens 80 moderne Geschütze von 7,5- und 12-Zentimeter-Kaliber sowjetrussischer Herkunft verstärkt. Artilleriebefehlshaber sind französische Offiziere. Seit einiger Zeit existieren die spanischen Bolschewisten auch Tankabwehrkanonen sowjetrussischer Herkunft, ausgerechnete Schnellfeuergeschütze, die auch als Luftabwehrkanonen benutzt werden können und von Sowjetrussen bedient werden.

Toni Zaggler

Arbeitsrechtlich durch Verlagshaus Rang, München 26. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Toni ist bei den Worten feuerrot geworden und sammelt einen unbeholfenen Dank.
„Das nur gut sein“, wehrt Bruggstein ab. „Wie geht es daheim? Sind deine Leute gesund? Wo arbeitet dein Vater jetzt?“
„Ich glaub im Kogelholz, Herr Graf.“
„So, im Kogelholz. Das gehört nicht mehr zu meinem Bezirk.“
„Nein, Herr Graf.“
Der Teig brockelt in der Pfanne. Lautlose Minuten ver-rinnen. Da wagt Toni die schüchterne Frage:
„Ist die Jute nicht mitgekommen?“
Graf Bruggstein fährt auf.
„Toni, den Namen will ich nimmer hören.“
Toni erschrickt so sehr, daß ihm der eiserne Scharlöffel entgleitet, und blökt ängstlich auf den Grafen, der mit erregten Schritten in der Stube auf- und abwandert. Pflötzlich bleibt er vor dem Jäger stehen.
„Ich weiß, ihr wart Kubergerpielen und einander gewohnt. Ich wollte, es wäre noch so. Ich bin an dem Mädl gehängt und hab immer geglaubt, die ist von meinem Schlag. Aber das war ein Irrtum. Ihre Gedanken und Anschauungen haben mit dem meinen nichts gemein. Und so soll sie eben bleiben, wo sie ist, auf Gut Steinbogen am Bodensee. Vielleicht kommt sie zur Einsicht, daß —“ Graf Bruggstein bricht das Wort ab und hebt schnappernd die Nase. „Nähr um, Toni. Du läßt ja den Schwarm an-brennen. Sind bist ich mir aus: Rosi halten. Und du merk dich, frag mich nicht mehr darum. So, und jetzt her zum Essen!“

Das Mahl verläuft schweigend. Toni hat mit einemmal soviel zu denken, daß er sogar das Löffeln vergißt. Es bleibt aber trotzdem nichts in der Pfanne und Toni denkt sich, einen Blick auf seinen Herrn werfend: Den habens ja halb verhungern lassen da drunt in Ungarn.
Kurz darauf wandern sie mit der Wäsche in den feuer-glänzenden Abend hinaus.
Der Frühling ist mit Nacht ins Land gezogen. Alles grünt und blüht und alles ist drängendes, stürmisches Ge-machen.
Bald zieht das Vieh auf die Almen. Auf der Brand-alme sind die Büsche schon gelockt und speien ist der Bauer oben in der Hütte, um sich davon zu überzeugen, was erneuerungsbedürftig ist; denn die Winterfärme hausen hier oben viel wilder als im Tal.
Seine Tochter hat ihn auf diesem Weg begleitet. Sie hat der Sennerin geholfen beim Säubern der Hütte und ruht nun ein wenig aus auf der Bank davor.
Hier oben also ist Tonis Welt. Hier lebt er, in der freien, reinen Luft der Berge. Sie blüht auf die schroffen Gipfel ringsum. Sie weiß es, jeden von diesen thronenden Niefen hat Toni schon triumphierend seinen Fuß auf's Haupt ge- setzt. Hier oben lebt er keine Tage, hier ist er vom Jän-gling zum Mann gereift inmitten der feierlichen, steinernen Welt. Die wuchtigen Felskolosse sind seine Freunde. Sie lassen nur die Stärken, die Lebensmuthen zu sich kommen. Sie lassen sich von keinem Schwachen bezwingen, sie ver-nichten ihn ohne Erbarmen.
Monika läßt ihren Blick hinunterschieben zum Aleser-ner und zur Luifenhütte. Der See scheint trunken von Licht und Sonne. Er treibt seine Keinen, vom Maienwind ge-träubelten Wellen bis dicht zur Jagdhütte hin.
Jetzt kommen zwei Jäger vom Wald heraus und gehen auf die Hütte zu. Monika springt auf, hebt die hohlen Hände vor den Mund und will einen Jäger hinter-schießen. Aber da hört sie hinter der Hütte den Schritt des Vaters und, ihre heiße Freude bezwingend, läßt sie die Hände sinken.

„So, Moni, jetzt richten wir uns wieder auf den Heimweg“, sagt der Brandl, wendet sich zum Fenster und ruft der Sennerin in die Hütte hinein: „Du kannst ja dann nachkommen, Katzl, wenn d' fertig bist.“
Sie gehen den Hang hinunter zum See. Monika springt als erste in den Kahn und ergreift die Ruder. Sie hat den Grafen vor der Hütte sitzen sehen und denkt sich, der Vater wird sich sicher ein wenig mit ihm unterhalten, und in-zwischen kann sie dem Toni Gräß Gott sagen.
Sie ist aber noch nicht über die Hälfte des Sees gerudert, da kommt der Toni aus der Hütte, setzt sich auf die Bank und beginnt ein Gewehr zu putzen.
Der Graf blüht den Ankommenen entgegen, nimmt einen Schluck aus der Bierflasche, die er neben sich auf der Bank stehen hat und sagt zum Toni:
„Ist das nicht die Brandltochter? Donnerwetter! Die hat sich aber zusammengewachsen! Wie heißt sie gleich?“
„Monika“, antwortet Toni und beugt den Kopf tief über den jankelnden Gewehrfrau.
Mittlerweile hat das Boot angelegt und während es Monika am Pfosten festbindet, geht der Brandl auf den Grafen zu und begrüßt ihn.
„Gräß Gott, Brandl! So, wann wird denn schon auf-getrieben?“
„Gleich am Montag. 's Gras steht heuer so gut, wie sonst nie. Aber morgen ist erst der Almtanz und den wil-doch keine Sennerin auslassen, sonst hätten wir wahrschein-lich die Woch schon aufgetrieben.“
„Ist die Katzl noch immer bei Ihnen?“
„Ja, ja. Den Winter ist sie zwar einmal recht krank ge-wesen. Aber Jugend halt, net wahr, Herr Graf, die rap-pelt sich halt doch leichter wieder auf.“
Jetzt ist auch Monika zu der Gruppe herangekommen. Sie grüßt zuerst den Grafen und dann den Toni und läßt an den Grafen gleich die Frage an: „Was tußt denn da, Toni?“
„Gewehrputzen“, antwortet der, wirft ihr einen raschen Blick zu und beginnt wieder eifrig mit Öl und Lappen zu hantieren (Fortsetzung folgt.)

1937

Hinein ins neue Jahr!

„Daß ihr lang lebet“ / Von Wäh. Schussen

„Ich wünsch euch ein glückseliges neues Jahr. Und daß ihr lang lebet und gesund bleibt und in den Himmel kommet!“

Dieser Spruch mußte ich als Kind am Neujahrstage eigentlich fürchtbar oft aussagen. Ja, mitunter war mir das hohe Neujahrfest eben wegen der Häufigkeit dieses unerlässlichen Glückwunsches nahezu ein Grauel.

Jedesmal in der Neujahrnacht erwachte ich an irgend etwas Ungewohntem, und dann vernahm ich in meinem Bett im ersten Stockwerk, wie drunten in unserer Dorfwirtschaft die ledigen Burschen sich lärmend unterhielten, wie dann auf einmal eine unaussprechliche Stille anbrach, daß man meinte, die ganze Welt halte den Atem an und warte nun auf ein unmittelbares bevorstehendes, unbefehliches Ereignis.

Dann hörte ich unsere knurrende Stubenmohr schlagen, hörte ich die Kirchenglocken im nahen Pfarrsiedeln frohlockend in das bellemmende Schweigen hineinklingen, hörte ich die Dorf-burschen einander den schon erwähnten Neujahrswunsch zurufen und die Mäher dazu kitzeln.

Kurz darauf erhob sich eine gewaltige, hoch-erregende Schieferel draußen in unserem Hof und zwischenhinein der laute Ruf gegen die Nachbarkhäuser: „Ein glückseliges neues Jahr! Und daß ihr lang lebet und gesund bleibt und in den Himmel kommet.“

Es dauerte immer eine gute Weile, bis das alles vorüber war und der Schlaf wieder zu seinem Recht kam.

Im Morgenandacht stand ich aus meiner Kammer wie in eine verwandelte Welt hinab.

Schon auf der Treppe begegnete ich der gestrigen alten Magd, die sofort stehen blieb und meinen Spruch erwartete, der so selbstverständlich erfolgte wie der Donner auf den Blitz.

„Ich wünsch Euch ein glückseliges neues Jahr“, sagte ich noch etwas schlaftrig durch die Zähne hindurch, „und daß ihr lang lebet und gesund bleibt und in den Himmel kommet.“

Sie putzte sich die Nase an der Schürze und entgegnete andächtig und feierlich: „Danke dir Gott; ich wünsch dir auch so viel.“

Im Hausflur stieß ich auf den Vater.

„Ich wünsch Euch ein glückseliges neues Jahr. Und daß ihr lang lebet und gesund bleibt und in den Himmel kommet“, wiederholte ich laut und deutlich und in einem einzigen Atemzug. Ich war, obwohl ich den Spruch diesmal von Herzen gerne aussagte, nun dennoch froh, daß ich den langen Satz glücklich heraus hatte.

„Danke dir Gott. Ich wünsch dir auch so viel.“

Ich schlüpfte durch die Küchentür. Aber hier stand die Mutter am Herd und rührte mit einem hölzernen Rüssel in der Morgensuppe.

„Ich wünsch Euch ein glückseliges neues Jahr“, stotterte ich, weil ich den Spruch nun plötzlich schon wieder besagen sollte.

„Krieg bloß keinen Kropf!“

Doch nun bockte ich und machte abschließend Fehler: „Und daß ihr lang lebet im Himmel.“

Nun aber war ein salziger Streich mit dem Kochrüssel fällig.

„Was gib's denn da drin?“ rief der Vater draußen.

„Oh, er kriegt den Jungenschlag und einen Kropf beim Neujahrswünschen. Also, noch mal von vorne!“

Da fing ich denn wohl oder übel von neuem an: „Ich wünsch Euch ein glückseliges neues Jahr. Und daß ihr lang lebet und gesund bleibt und in den Himmel kommet.“

„Danke dir Gott. Ich wünsch dir auch so viel“, entgegnete die Mutter. Es klang wie ein Gebet.

Dann erschien der Knecht Anton zum Morgengessen und erwartete mein Sprüchlein. Mein jüngerer Bruder schrie es mir gleich in die Ohren und ich ihm.

Dann kam die alte Annemmet daher, die auf dem Weg zum Frühgottesdienst bei uns einkehrte und aus Kindern den Neujahrswunsch bis aufs Täpfelchen genau abnahm.

Gleich darnach polterte der Dorfsteher T. in die Wirtschaft. Er noch noch ein wenig nach seinem Präsentall. Er wünschte als erster Auswärtiger meiner Mutter ein gutes Neujahr, stellte sich mitten in den Raum, trank sein Gläschen Obstwasser aus einmal aus und machte hundertmal noch befriedigt: „Ah!“ Und dann schritt er wie ein Professor, der einen Schüler auf Tod und Leben prüft, auf mich zu und laute: „So, nun kannst aufbauen“

So ging es fort bis in die Nacht hinein. Und es wurde uns keine Silbe an unserem Spruchlein geschenkt. Ja, wir hatten Strafe zu erwarten, wenn etwa einmal jemand bei uns dabei erzählte, daß wir nachlässig gewesen seien.

Wir sprangen im Freien manchmal durch Wiesen und Felder, nur um einem uns bekannten Läufer und Rörgler auszuweichen. Aber wir gingen, wenn die Sache schließlich gar zu langweilig wurde, zur Abwechslung unserem Spruch auch hin und wieder einen lustigen Schändel an, namentlich bei Leuten, vor denen wir uns nicht zu fürchten brauchten.

So erfanden wir einmal auch einen Vers für den Gültler Braunhof, der vom Gericht als „mundtot“ erklärt worden war, weil er zuletzt noch all sein Geld ins Wirtshaus getragen hätte. Uns Kindern hatte es vor allem dieses geheimnisvolle Wort „mundtot“ angetan, mit dem wir auch rein gar nichts Rechtes anzufangen wußten. Und der Mann war für uns dadurch riesig interessant geworden. Der Mundtote hatte obendrein eine Glage ohne auch nur ein einziges Härlein dran. Ihn sahen wir einst gerade an einem Neujahrstage von der Steige unterm Wald herabsteigen.

So denn voran! / Von Gustav Schüler

So denn voran! Die Arme zu kraffen, froh zu beginnen und Neues zu schaffen! Und Herzkraft, die lange verschüttet lag, blüht hell hinein in den verdenden Tag, und Mut, der so lange zusammengesunken, fät wieder seine sternenden Funken, und was verwirret, zerpeilt und zerpalten wirft von sich die tauben Wintergewalten, wied, weil es ein Ziel, ein siegendes, sieht, zu einem lichten, leuchtenden Lied. — Mit heiligem Wollen bedringt, was matt,

Wir machten uns also zu viert oder fünft schleunigst in eine halbleere Heuhütte am Wege und warteten, bis er vorüberkam. Er trug den Filzhut in der Hand, stieß den Spazierstock in den klammernden Schnee, und sein glatterer Stahlkopf blühte höchst ergötlich in das weichblaue Winterlicht hinein. Als er aber endlich vor unserer Hütte anlangte, riefen wir plötzlich wie eine Brut mutwilliger Kröche im Chor aus unserem Versteck heraus:

„Wir wünschen Euch ein glückseliges neues Jahr“

Und auf den Kopf viel Haar, Und ins Hirn viel Verstand Und ein Geld in die Hand.“

Aber da öffnete der vermeintliche Mundtote sogleich den Mund zu einem gewaltigen Fluch. Kurze, noch ehe wir mit unserem Versteck recht zu Ende waren, in die Hütte herein, sperrte die Tür von innen ab, zog uns vor Matten der Reihe nach an Haaren und Beinen aus dem Heu, legte einen nach dem andern über sein Knie und bläute uns nach allen Regeln der Kunst durch.

Alsdann mühten wir am Boden niederzinken, den richtigen Neujahrswunsch so oft herzusagen, bis Betonung und Lautstärke und Andacht und Jubelstimm endlich und endlich zu seiner Zufriedenheit ausfielen.

So bin ich denn im Wünschen und namentlich im Neujahrswünschen teils freiwillig, teils unfreiwillig beinahe so etwas wie ein Fachmann geworden. Und als solcher habe ich im Lauf der Jahre auch Wert und Bedeutung und den Segen aller guten Wünsche immer mehr begreifen und schätzen gelernt. Sind doch unterdessen an mir selber bereits zwei von jenen einst soundsooft aufgelohten guten Wünschen in Erfüllung gegangen. Denn ich bin unterdessen tatsächlich allmählich über sechzig Jahre alt geworden und in der Hauptsache auch gesund geblieben.

Und ich brauche also nur noch zu hoffen und Gott zu bitten, daß auch der letzte der drei Wünsche sich einmal an mir erfüllen möge.

Und so laße ich denn jeder, der dies liest oder hört, gegnend ein, aus 'rohem und gläubigem Gemüte mit mir in den Umkreis zu sprechen: „Ich wünsch euch ein glückseliges neues Jahr. Und daß ihr lang lebet und gesund bleibt und in den Himmel kommet!“

Froher Jahreswechsel

So singen wir, so trinken wir Uns froh hinein ins neue Jahr Wir lassen drüben Gram und Leid. Und nehmen mit die Fröhlichkeit Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir Uns froh hinein ins neue Jahr Die Freundschaft gebt von selber mit, Begleitet treu uns Schritt für Schritt Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir Uns froh hinein ins neue Jahr. Die Hoffnung wartet unser dort, Sie sprach: „Kommt mit! Ich liebe dort Ins neue Jahr.“

So singen wir, so trinken wir Uns froh hinein ins neue Jahr. Drum, wer's nicht froh beginnen kann, Der fang es lieber gar nicht an, Das neue Jahr.

Hoffmann von Fallersleben

Silvestererinnerung

Wenn der letzte Tag des Jahres sich zu Ende neigt, wenn die elektrische Strahlendeleuchtung aufflammt, wenn die Glocken zum Silvester-gottesdienst rufen, setze ich mich in meinen bequemen Rohrstuhl am warmen Ofen und träume, träume jedes Jahr denselben Traum. Und meine Gedanken wandern zurück ins Vaterhaus, und Gestalten tauchen da wieder auf, die längst den ewigen Schlaf schlafen, und ich gehe wieder an der Hand des Vaters durch nachtdunkle Straßen zur Kirche.

Tief verneigt liegt die Dorfstraße, ein eisiger Wind weht durch Gassen und Döfe, matt blinzelt die Sonne durch graues Gewölk, aber trotz der Kälte herrscht am Anger und auf der Höhe fröhliches Treiben, die prächtige Schlittenbahn lockt, und die Schulschüler läßt es sich nicht nehmen, die wenigen schulfreien Stunden gründlich auszunützen. Aber heute ist ja Silvester, und Buben und Mädchen können es kaum erwarten, bis es Nacht ist, und die Glocken zum einzigen Nachtgottesdienst im Jahr rufen, denn es liegt ein eigener geheimnisvoller Hauber auf diesem nächtlichen Kirchengang.

Endlich jentzen sich die Schatten der Nacht hernieder, schon läutet die Glocke das erste Zeichen. — Wo nur der Vater heute so lange bleibt? — Jetzt werden Stimmen laut, der Schnee knirscht unter dem schweren Tritt der Holzmacher, die in größerer und kleineren Trupps vom Wald kommen, jetzt öffnet sich die Tür, und der Vater bertritt die Stube, tief in den Zwischhandschuhen steckend, das Gesicht von der Kälte gerötet, Eisristalle im Bart, den feinenen Probentel über der Wiltzhjade, auf dem Tisch steht eine große Schüssel dampfender Kartoffeln, während die Schwester Waffersuppe und Knollenmilch aufrührt. Mit Heißhunger greifen wir Buben zu, denn damals gab es noch kein Besperdroat.

Reich haben sich Eltern und Geschwister umgezogen, schon steht der Vater im blauen Kirchenrock in der Stube. „Wir müssen heute vor dem Läuten gehen, sonst bekommen wir keinen Platz mehr“, sagt die Mutter. Der Vater zündet noch einmal die Laterne am Ofenfeuer an, zündet noch einmal in Stall und Scheune, ob alles in Ordnung ist, leuchtet noch in den Ofenwinkel, ob nichts Brennbares in der Nähe des Ofens ist, dann verläßt die ganze Familie das Haus, nachdem der Vater noch die Erdöllampe sorgfältig ausgelöscht hat.

Auf der Orgel, hell bestrahlt von zwei Kerzen in hohen silbernen Leuchtern, sitzt der alte Lehrer, der Meister der Orgel, dunkle, von Silberhaar durchschlossene Locken wullen nieder an den Schläfen, auf Schultern und Nacken. Ewiges Werden und Vergehen ist es, das in dem Klängen der Töne nach Ausdruck ringt. Gedauert lausihen Männer und Frauen dem wunderbaren Spiel. Jetzt ist das Wortspiel beendet, vornübergebeugt, die Hände an den Tasten, den Blick in uferlose Fernen gerichtet, so sitzt der alte Lehrer, sekundenlang. — jetzt kommt Leben in die Gestalt auf der Orgel, die Hände greifen wieder in die Tasten, und leise fliegend durchzieht die Melodie den Raum: „Ach, wiederum ein Jahr verschwunden, ein Jahr, und kommt nicht mehr zurück.“ Der Mann ist gebrochen und mächtig braust der Choral durch die Kirche. — Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder“ wie aus weiter Ferne klingen die Worte des greisen Paters an mein Ohr.

Da, was ist das? — Frohe Stimmen, helles Neuenlachen erklingt, ein Schlüssel kreischt, elektrisches Licht springt an, wehmend ertollt.

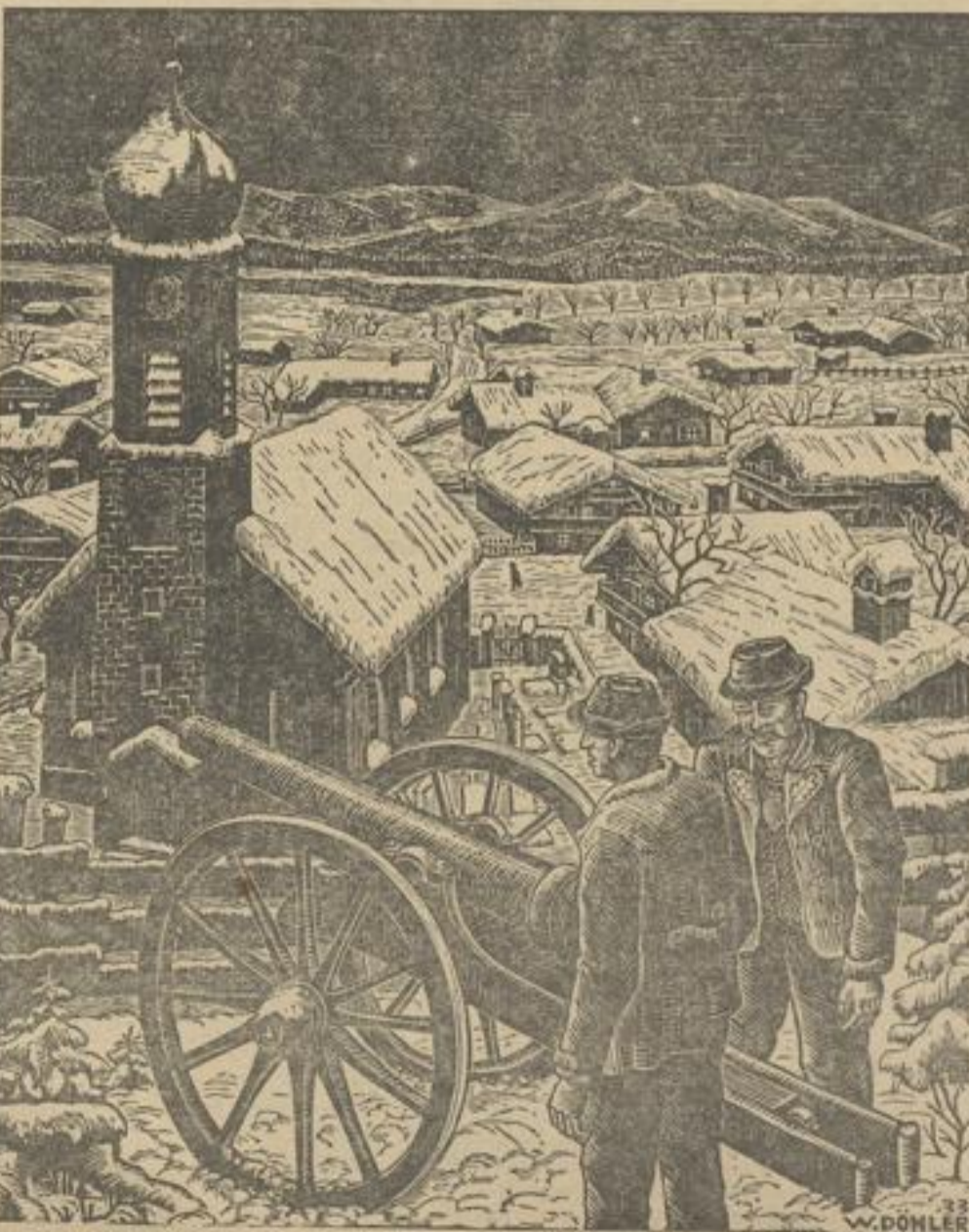
„Ja, Vater, warum bist du im Dunkeln?“

„Ich muß mich erst besinnen, die Gedanken jammeln, zurückfließen in die Wirklichkeit.“

„Ja, wo wart ihr denn?“

„In der Kirche, im Silvester-gottesdienst.“

„In der Kirche wart ihr, im Silvester-gottesdienst? Ah nein, in der Abendkirche wart ihr, dort, wo elektrisches Licht jeden Winkel taghell erleuchtet, wo keine Schauer der Ewigkeit mehr die Seele durchzittern, wo alles so mitleidlos klar ist. Aber, es muß wohl so sein, alles hat einmal ein Ende, alles vergeht, nur der Wechsel ist ewig. Ja, Silvester ist schon — in der Erinnerung.“



Neujahrseinschlüssen in Bayern

(Bild: W. Döhler, Gaboria-Verlag.)

Blücher feiert Silvester

Von Otto Kntsch

Die Silbesternacht 1813 auf 1814 war mit frühem Dunkel auf das Rheinstädtchen Gaub herabgesunken, in dessen engen Gassen dicht gedrängt Preußen und Russen der Mitternacht harreten, um über den Strom zu sehen. Im „Gäßchen“ der „Stadt Mannheim“ sah hinter sorglich verhängten Fenstern Blücher mit seinem Adjutanten Major von Klück beim Abendessen. Die Kerzen ließen des Siebzehnjährigen rotgeflammtes Gesicht unter dem vollen weißen Haar noch jugendlicher erscheinen als sonst. Wie immer vor großen entscheidenden Stunden war er bester Laune und hieß mächtig in die vorgelegten Speisen ein.

Die Rilbeba, die Wirtin der „Stadt Mannheim“, erschien in der Tür. Denn sie hielt es für ihre rheinische Wirtinnenpflicht, sich bei ihren Gästen zu erkundigen, wie es ihnen schmecke. Blücher dankte ihr, und da er weiter nichts mit ihr anzufangen wußte, wandte er sich wieder an den Major.

„Ich habe den Obermeister der Schifferzunft hierherbestellt“, sagte er.

„O mei, o mei!“ fiel ihm da die Rilbeba ins Wort. „Der wird mit komme könne. Der alt Mann is hoch in die neunzig un will sterbe. Der Herr Parr hat ihm heut mittag schon das Abendmahl gebe.“

„Was, sterben!“ polterte Blücher. „Er wird doch nicht gerad' heute sterben. So etwas wie heute kann er ja nie wieder erleben.“

Die Wirtin hatte sich eingeschüchert zur Türe gewandt, als sie plötzlich erschrocken umkehrte und dicht zum Tisch des Feldmarschalls trat. „Der alt Mann is doch komme.“ Klückerie sie „draußen steht er.“

„Na also! Denn mal herein mit ihm!“

„Immer noch langen Leibes, obwohl tief vornübergebengt, im gestrichen Wams, darüber er den dunkelblauen Leibrock gezogen hatte, trat der alte Obermeister ein.“

„Na, Sadder“, rief Blücher ihm entgegen. „Sich Er sich erst mal Was fehlt ihm denn?“

„Fehle tut mir nix“, erwiderte der Alte bedächtig. „Ich hab genug. An Jahr und Lebe. Man muß auch einmal aufhöre.“

„Ja doch, einmal müssen wir alle. Aber warum denn gerade jetzt? Erst nach um zwölf Uhr langt eine neue Weltgeschichte an. Das muß Er doch noch mitmachen! — Da,“ setzte er hinzu und goß ein Glas Wein ein. „nun trink Er erst mal!“

„Rein, nein“, wehrte der Schiffer. „Ich hab mein letzte heut mittag getrunke.“

„Ach so“, erinnerte sich Blücher, „das Abendmahl! Na ja, Aber nun hör Er mal zu! Ich muß heut noch um zehn Uhr sämtliche Schiffer von Gaub in der Kirche haben. Sie müssen dorthin bestellt werden, heimlich, ohne daß einer vom anderen weiß. Dort werd ich ihnen selber sagen, was sie zu tun haben. Verstanden?“

Der Alte nickte. „Hab ich verstande. Un der Herr sagt: Das is was Großes heut nacht!“

Das Gedächtnis, was Er sich denken kann. Deutschland holt sich heut nacht sein Recht wieder, das man ihm seit ein paar hundert Jahren gestohlen hat. Und die Schiffer von Gaub sollen den ersten Schlag dazu tun.“

Der Alte nickte noch einmal. „Dann will ich dadruf doch noch einmal trinkel.“ Er

Wie sind bereit

Von Ludwig Bäte

Turch den überenden Schnee rollt Glockenpsalm: Neujahr!

Nun fällt alles Dunkel, und Nacht wird klar, Bald werden Hufeisen

im wehenden Wäzwind wieder bluten, Bald heben im lässlich heißen Land

heimliche Vogel den Schwirgenstank, Was schwer und hart gewesen,

will wieder gelunden und genesen, In ewiger Fülle redmt neue Zeit,

Wir halten die Schalen und sind bereit

streckte die zitterige Hand aus; aber als er das Glas gefaßt hatte, hielt er es fest, führte es sicher zum Mund und trank es aus.

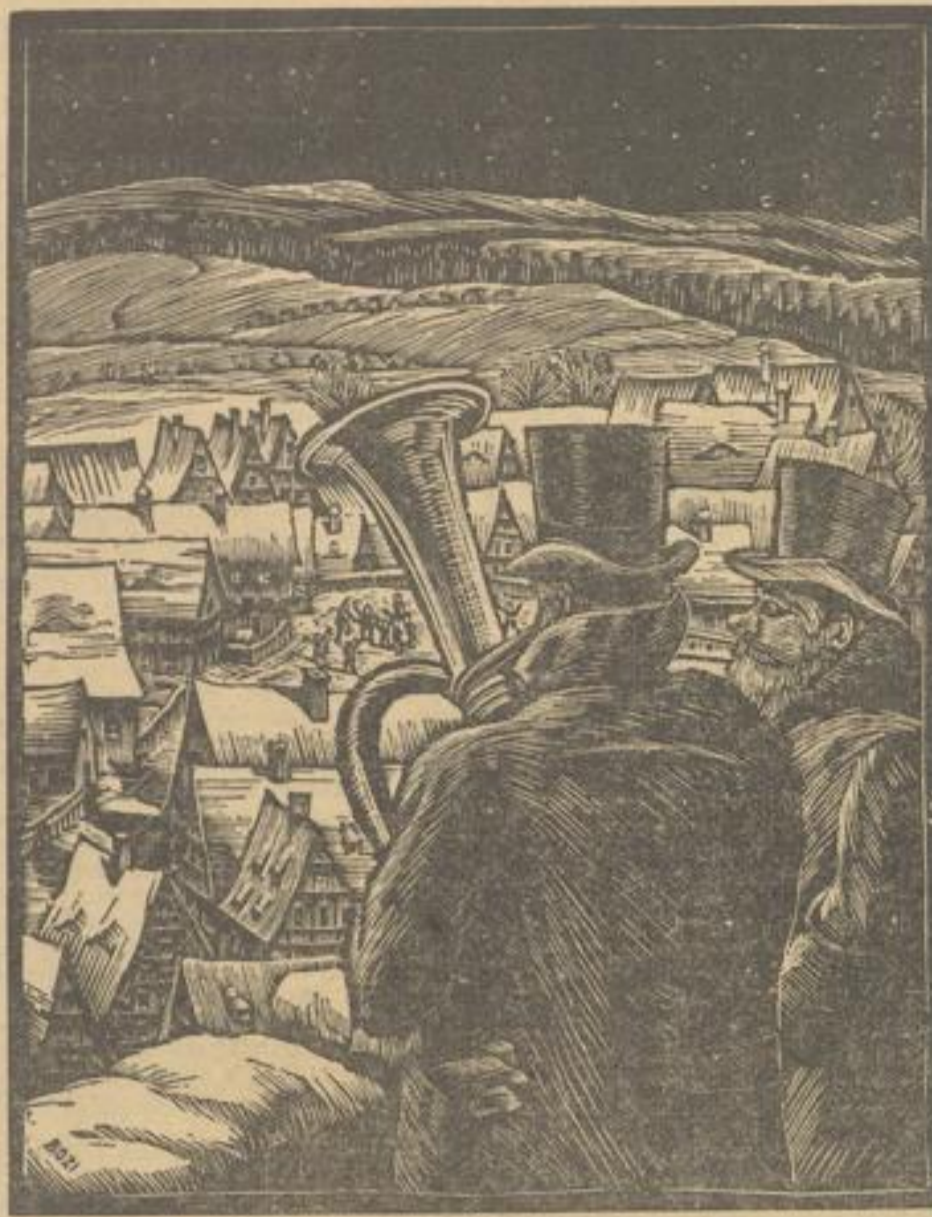
„Es wird belorgt“, sagte er dann noch und ging nach einem kleinen Krampfes langsam aus dem Zimmer.

Als Blücher um zehn Uhr die Kirche betrat, darin nur auf dem Altar ein paar Lichter loderten, hockten die Schiffer tief in den Kirchenbänken.

„Schiffer von Gaub“, fing er an. „Ich habe eine große Aufgabe für euch. Bis zwölf Uhr darf mir keiner von euch hier aus der Kirche. Dann aber geht's an den Rhein und ihr legt auf euren Köhnen meine Vorhut aus! links über. Unter ihrem Schup wird dann die Brücke gebaut. Ob ihr wollt oder nicht, wird nicht gefragt. Aber wer trohen Kerzens will, der seh' sich auf!“

Es rauschte wie ein Windstoß durch die Kirche, als sie sich wie ein Mann aus den Bänken erhoben.

Mit dem ersten Wodenschlag schoben die Schiffer ihre Köhne in den Rhein, und zehn Minuten später drangen die ersten



Zurblücher in der Reiskrönch.

Hodo Zimmermann

Brandenburger aus Land. Ein paar Schiffe der französischen Zollwächter verhalten sich schwächlich. Und schon klammten diebeils dem Ufer entlang die Fackeln auf, bei deren Schein die russischen Zimmerleute ihre Brückensäpfe zu Wasser brachten.

„So“, sagte Blücher, der am Ufer stehend den Vorgesang verfolgte hatte, „nun kann man ein paar Stunden schlafen.“

Aber plötzlich hustete er. „Der alte Mann! Ich möchte doch wissen, was aus ihm geworden ist.“

Der Major fragte herum und führte dann den Feldmarschall über das Gäßchen, das auf der Höhe der alten Stadtmauer hinlief, zu

einem schmalen steilen Haus. Eine Frau öffnete, es mochte die Tochter oder Schwiegertochter sein, und sie traten in ein fast finstres Zimmer. Nur ein kleiner Kerzenstumpf brannte zu Häupten des Bettes, aus dem der alte Obermeister lang ausgestreckt lag.

„Um zehn Uhr is er heimkomme“, sagte die Frau, „hat sich hingelegt un als an die Deck' geguckt. Un wo es zwölf geschlage hat, hat er gesagt: So, jetzt sangt die neu Weltgeschichte an. — Und dann is er gestorbe.“

Blücher nahm die Feldmütze vom schneeweißen Haar. „Der Herrgott“, sagte er fromm, „hat ihm seinen letzten Wein nicht übel genommen.“

Ein peinliches Erlebnis / Erzählung

von Anna Haag

Karl Weidler, der Kaufmann, erzählte: Es widerfahren mir, als ich am Silvester vor vielen Jahren in der Dämmerung heimwärts eilte, allerhand gute Dinge in den Manteltaschen, um das erste Silvester in meiner Ehe ganz allein mit meinem Frauen zu feiern.

Da — ich war vielleicht noch zwanzig Meter von meinem Hause entfernt — fiel mir unter der Laterne eine Dame um den Hals. „Grüß Gott, Karl! Lieber Karl!“ sagte sie. „Rein, daß ich dich schon auf dem Wege zu dir treffe!“

Keine Herren, ich hatte keine Wohnung, wer das sein könnte, der mich da so über alle Maßen bekannt begrüßte! Aber ich dachte: Es wird dir schon einfallen, Karl! Zeit gewonnen — alles gewonnen! So antwortete ich: „Ah, guten Tag, guten Tag! Guten Abend wollte ich vielmehr sagen. Wie geht's?“ Die Dame sah mich verwundert an. Hatte sie eine Antwort erwartet? Aber ich bitte Sie: was kann man denn anderes sagen unter solchen Umständen?

Es ging ihr gut, sagte sie. Ausgezeichnet sogar. Und sie freute sich dießlich, daß sie mich nach langen fünf Jahren endlich wiedersehe und nun Silvester mit mir feiern dürfe. „Sicher hast du Ananas für die Bowle bestellt“, sagte sie und blinzelte mir schelmisch in die Augen. Ich gehand verwirrt, daß ich eine Bäckin in der Tasche trüge. Dabei dachte ich immerzu: Vor fünf Jahren! Was in aller Welt war vor fünf Jahren? Wo war ich vor fünf Jahren? Für wen schwärmte ich vor fünf Jahren? Wer mag es sein? Wer? Wer?

Sie aber rief auf die Bestätigung ihrer Ananasvermutung liebevoll: „Bist doch ein feiner Knopf, Karl!“ Nun schien mir der Rosenname „Knopf“ nicht so recht auf mich zu passen. Auch konnte ich mich wiederum nicht erinnern, ihn irgendwann in meinem Leben in Beziehung auf mich angewandt zu haben. Aber ich wagte keine Widerrede. Da ich A gefaßt hatte zu der Bekanntheit, mußte ich das B folgen lassen. So verlor ich auch nur einen ganz sanften Widerstand, als die Dame bei mir einhakte, mich täschelte, mir kurz vor meinem Hause den herzhaftesten Schmah gab. Sie wird ja das Recht in alledem haben dachte ich acoullt

und kehrte in meiner Erinnerungslammer aufs neue das unerste zu oberst. Aber ich fand niemand unter der Rubrik „Bäfen“, geschweige denn bei der der „Lanten“. Auch keine „Freundin“ erstand in meinen Gedanken, die das Recht, oder sagen wir besser, die die Gewohnheit gehabt hatte, mich einen „feinen Knopf“ zu nennen. So verklärte ich mich meines guten Gewissens und hoffte von Sekunde zu Sekunde, die Sache werde sich wohlgefällig auflösen. In meiner Not erinnerte ich mich an die Cousine'sche Zauberformel, laut welcher man alles, was man vergessen hat, in kürzester Zeit frisch und lebendig in seinem Gedächtnis erstehen lassen soll.

Aber es ist mir nichts eingfallen. Die Dame an meinem Arm löste sich jedoch plötzlich von mir und sagte in klagendem Tone: „Du bist so kessam, Karl!“ worauf ich stammelte: „Seltfam! Ach nein. Das ist sicher ein Jertum. Nicht wahr — fünf Jahre! Uebrigens ist heute Silvester.“ Es war dies eine ganz blöde Antwort. Ich weiß es. Insbesondere die Feststellung, daß heute Silvester sei, schien mir so sinnlos. Vielleicht haben Sie, meine Herren, die Erfahrung auch schon gemacht, daß und der Geist immer in den Augenblicken verläßt, in denen wir seiner am dringendsten bedürfen. Ach, meine Freunde, es war mir gar nicht wohl, als ich dem seltsamen Gast meine Handtücher aufschloß. „Bitte, treten Sie ein, Fräulein“, sagte ich.

„Sie? Und Fräulein? Aber Karl! Warum nennst du mich nicht mehr du und Mädchen?“ Der Vorwurf war in so bewegt schmerzlichen Tone vorgebracht, daß ich mich schleunigst entschuldigte. „Mädchen“, sagte ich. „Natürlich Mädchen! Sie sind ja Mädchen! Aber bitte tritt hier ein, Mädchen. Meine Frau wird sich riesig freuen, Mädchen!“ Damit hatte ich „Mädchen“ in unsere gute Stube geladen. Sie hatte mir noch etwas nachgerufen. Ich aber hatte die Türe zugknippt. Meine einzige Hoffnung war Marthe, meine Frau. „Marthe“, rief ich darum in die Küche. „hast du Besuch erwartet? Hast du Mädchen erwartet?“ — „Mädchen?“

„Nur ja, irgendein Freundin oder so etwas. Sie framt mich. Ich konnte nicht an-

ders, als so zu tun, als lenne ich sie ebenso gut. Bitte, gehe in den Salon und begrüße sie.“

Weiter, voll gespannter Erwartung ging Marthe hinein. Es vergingen Sekunden Minuten, und jede davon dünkte mir eine Ewigkeit. Schließlich steckte ich den Kopf zur Küchentür hinaus, um zu horchen. Was hörte ich? Schreien, Schimpfen, Schluchzen, alles in einem Durcheinander. In diesem Augenblick wurde die Türe aufgerissen. War das Marthe? Meine sanfte Marthe? „Bitte! Bitte! Bitte!“ rief sie mit zornbebenden Lippen. „Bitte!“

Wie ein armer Sünder trat ich zu den Frauen in die Stube. — „Das ist ein Silvester!“ jammerte Marthe. Mädchen aber sagte: „Warum verlaßwiegst du dich auf eine Frau hast!“

„Marthe“, stotterte ich und veruchte von meinem guten Recht als Ehemann Gebrauch zu machen, indem ich sie laut umfaßte.

„Sinnlos!“ Ichre Marthe, meine sanfte Marthe, Mädchen aber schlenderte mir ins Gesicht. „Warum host du deine Frau verheimlicht? Nie — nie wäre ich doch hierhergekommen!“

„Ha!“ jammerte Marthe. „morgen reide ich die Scheidungsklage ein.“ Mädchen aber zog ein Briefchen aus ihrer Brust, warf es mir entgegen und schrie: „Nix!“ Als ich das rosa Brieflein aufhob, das zuvor an Karlens Herzen gerührt hatte, ging Marthe mit einem Nicken zur Türe hinaus, das mir bitterer war als alle vorausgegangenen Tränen. „Marthe“, rief ich und veruchte, ihr nachzurufen. Mädchen jedoch hielt mich am Kermel und befaht: „Nix! Hast du das geschrieben oder nicht?“ Ich nickte und Mädchen nickte: „Freigang!“ Da entfaltete ich das Schreiben und las: „Liebes, läches Mädchen!“ „Das ist nicht meine Schrift!“ wehrte ich mich. „Lesen!“ befaht Mädchen. Sie sah in diesem Augenblick nichts weniger als „läch“ aus. Ich aber las nicht, sondern gab den Brief zurück und sagte: „Ich habe den Brief nicht geschrieben. Der Brief geht mich Gott sei Dank nichts an.“

„Ha“, Ichre nun Mädchen. „Dann bist du wohl auch der Karl Weidinger nicht und wohnt nicht Jollernstraße Nr. 20!“

„Aberdings“, sagte ich. „Ich bin der Kaufmann Karl Weidler und wohne Jollernstraße 15. Ueberzeugen Sie sich!“

„Ach Gott“, stöhete nun Mädchen tes sah nun wieder bedeutend „lächer“ aus, meine Herren), „wenn das wahr ist, dann — dann — lassen Sie mich schlennigst hinaus! Er wartet auf mich! Jollernstraße 20! Sie haben einen Doppelpänger! Ich muß —“

„Surre!“ rief ich. „Marthe! Marthe! Ich bin es ja gar nicht! Es ist mein Doppelpänger!“ Es brauchte eine Weile, bis Marthe die Möglichkeit zugab, daß ich einen „Doppelpänger“ haben könnte. Mädchen aber drängte: „Lassen Sie mich doch endlich hinaus! Das können Sie doch von alleine in Ordnung bringen!“

Ruh! — Wir haben es wunderschön in Ordnung gebracht miteinander, meine Marthe und ich. Nur, als ich anderntags meinen „Doppelpänger“ sah, da befiel mich eine Traurigkeit. Ich hatte nicht gewußt, daß mein ähnerer Mensch sich so beschiden präsentierte. Ich hatte, offen gestanden, ein strammeres Bild von mir im Kopfe gehabt. Zu meiner Marthe aber sagte ich davon nichts!

Schi-Sonderzug: Bahnsteig 11

Von Ursula Röb

Weit über die Hüttendächer hinaus schiebt sich der Schneepelz wie eine drohende Lwinne, und die langen Eiszapfen hängen einen dichten Schleier vor die Fenster. Die graue Welt des Alltags verstaft und eine neue erstelt, eine heglückende Welt in weissen verschneiten Wäldern und auf sonnenbeschienenen Gängen.

Da werden Schi gewacht und in Eile die letzten Stunden an den Schifoden gelirrt. Wöchentlich interessiert man sich für Wetter- und Schneebereichte, für Winterportverkehr und günstige Gelände. Zu nachtschlafender Zeit rasselnd dann der Bedier, und mit den ersten Milchwoagen tappt der kühne Schifahrer mit schweren Schritten zum Bahnhof.

Auf dem Bahnsteig 11 tobt der Kampf um den Platz. Suchende und Sichfindende laufen, den Zug entlang. Glücklich fikt der Schifängling neben dem geübten Touristenfahrer gedrängt zwischen Kudläden und Schifläden, in Wachs- und Frühstückergerüchen am Wochenende im Sonderzug.

Dann werden Abenteuer erzählt. Das war ein Steilhang! und eine Schußfahrt! Man wolle wirklich nicht abertreiben, aber es sei tatsächlich so, daß selbst Kantfahrer die Abfahrt auf dem Gelände für unmöglich gehalten habe.

Die Umgebung erschauert vor soviel Wagemut. Was macht das, daß dann schon am Uebungsberg der eine oder andere der uner-schrockenen Meisterfahrer öfter hinfällt, als man nach seinen Berichten annehmen sollte... denn wohlgemerkt, man erkennt den guten Fahrer ja nicht daran, daß er „auch“ hinfällt, sondern daran, wie er aufsteht (!). Um es mit Nietzsche zu sagen (der allerdings wohl kaum aus Schifahren dabei dachte): fallen ist keine Schwäche, aber Ueberwinden!



Deutschland und die Weltmächte

Ein Rückblick auf die volks- und wirtschaftspolitischen Ereignisse und Entwicklungen des Jahres 1936 / Von Fritz Braun

Man sollte es kaum für möglich halten, wie schnell doch schon wieder so ein Jahr vergangen ist. Solange man es durchlebt, merkt man es kaum. Man vergißt immer wieder im Ertönen der sich so oft überstürzenden Ereignisse und im jagenden Tempo des modernen Tagesablaufes jene alte Weisheit, daß die Zeit fliehet! Aber wer sich vernünftigerweise eine Ritemappele gönnt, um am Jahreswechsel wenigstens einmal für eine Stunde stillzustehen und nachdenklich zurückzublicken, dem fällt gelegentlich das rasende Tempo unserer ganzen Zeitentwicklung aufs Gemüt — falls er für diese Beobachtung ein Gefühl aufbringt.

Wie selten ein Jahr war gerade das vergangene, ein gewaltiges Jahr, angefüllt mit großen, wichtigen Geschehen, mit vielen entscheidenden Wendungen und überaus großen Leistungen. Vollgeprobt mit großem Erleben auf allen Gebieten — so erscheint uns dieses Jahr im Rückblick. Vor allem im Rückblick auf unseren innerdeutschen Aufbau.

Sei es, daß der Führer mit einem entschlossenen Griff, dessen Stärke nur noch von der Sicherheit übertrumpft wurde, mit der richtigen Augenblick erfaßt worden ist, mit diesem Griff also, das letzte Stück der deutschen Ehre wiederherstellte und die entmilitarisierte Zone im Westen beiseite ließ, wofür ihm das deutsche Volk mit praktisch hundert Prozent der Stimmen seinen Dank abstattete. Sei es das großartige Ereignis der ersten Olympia mit seinem Winteraufstieg in Garmisch-Partenkirchen, das zu einer Friedensschlacht ersten Ranges wurde und gleichzeitig den neuen Kraftstrom, der in der deutschen Jugend wieder pulst, in einem unerhofft großen Erfolg für Deutschlands Sportkämpfer ausweist. Oder seien es schließlich die vielen Kleinere und doch je in sich so großen Erfolge in allen den vielen Punkten, wozu die Bestrebungen des innerdeutschen Geschehens reichten.

Im Mittelpunkt des deutschen Jahres 1936 stand aber die Rede des Führers am dem Parteitag der Ehre in Nürnberg, in der er die einzigartigen Ergebnisse des ersten Vierjahresplanes darlegte und dann den neuen Vierjahresplan vorstellte. Dieser neue Plan, der die deutsche Wirtschaftskraft so weit als irgend möglich erreichen soll und unter dessen Notwendigkeiten das deutsche Leben der nächsten Jahre tiefgehend beeinflussen und umgestalten wird, ist die deutsche Antwort auf die unbegreifliche englische Dickschissigkeit den wohl begründeten deutschen Kolonialforderungen gegenüber. Und auch in Bezug auf diese deutschen Kolonialwünsche ist wahrlich noch nicht alles Tage Abend.

Es sind auch schmerzliche Dinge vorgekommen. Wir erinnern uns an die Ermordung des Pj. Gutschoff durch einen Juden, der Ende des Jahres in der Schweiz dann achtzehn Jahre Zuchthaus erhielt, wobei das Weltjudentum im Prozeß trotz aller Anstrengungen absolut nicht auf seine Kosten gekommen ist.

Die deutsche Außenpolitik wurde beherrscht von zwei Gesichtspunkten: einmal von dem Bestreben des Führers, auch den letzten Hebertest der Versailler Erbcschändung und Ungerechtigkeiten auszuräumen und zum andern der bürgerlichen Welt außerhalb Deutschlands die Notwendigkeit des Kampfes gegen den gefährlichen bolschewistischen Weltfeind klarzumachen. Das erste Ziel ist mit der Beilegung der entmilitarisierten Zone Anfang des Jahres erreicht worden. Gleichzeitig hat der Führer der Welt einen ehrlichen Frieden in Form von zweifelhafte 25-jährigen Nichtangriffspakten angeboten und in seiner einzigartigen Reichstagsrede dieser Welt auch sonst die richtigen Wege zum Frieden und zum Wohlstand anzuweisen.

Der Kampf gegen die kommunistische Internationale begann weithin vernehmbar mit einem gewaltigen Taktmanöver in Nürnberg. Der Welt horchte erkaunt auf im Moskauer Kreml aber lehnte nervöse Umstände ein. Die bolschewistische Revolutionierung und Fortführung der Welt wurde schonungslos aufgedeckt. In Deutschland wurde die weisliche Dienstreit eingeleitet und nicht lange darnach reichten sich Deutschland und Japan die Hand zur gemeinsamen Bekämpfung dieser roten Weltgefahr, die diese beiden Staaten am nächsten bedroht.

Wohl aber der Kampf gegen den roten Weltverderber nicht von einem Europa ausgehen kann, daß sich in unvertäglichen inneren Spannungen und Streitigkeiten dauernd schwächt, hat die deutsche Politik ihr Möglichstes dazu beigetragen, soweit es an ihr liegt, die europäische Lage zu klären und die Spannungen zu beseitigen, damit die Kräfte frei werden zur Einheitsfront gegen die wahren europäischen Feinde. Der bedeutungsvolle Schritt in diesem Zusammen-

hang ist zweifellos das deutsch-österreichische Abkommen vom 11. Juli 1936 gewesen, das einen dreijährigen, wenig bedrückenden Zustand befestigt und in seinen Auswirkungen wohl als eines der wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres überhaupt bezeichnet werden kann. Denn es machte nicht nur die Bahn frei zu einer Klärung der innerösterreichischen Verhältnisse, sondern gab auch die Voraussetzung zu der Zusammenarbeit mit Italien.

Die ausgezeichnete Wirkung dieser Zusammenarbeit auf die gesamteuropäische Entwicklung ist heute noch kaum abzuschätzen. Die veritable Achse Berlin-Rom hat jedenfalls einmal die Linie, die von Moskau nach Paris geht, rechtwinklig durchgeschnitten, und die Voraussetzung für eine vernünftige europäische Reuegestaltung geschaffen. Und in der Anerkennung der Regierung des

Anlagen in Frankreich schon längst nicht mehr. Die Bank von Frankreich mußte gewaltige Goldbeträge opfern und schließlich wußte sich die Regierung keinen anderen Rat und Ausweg mehr, als den der Abwertung des Franken um rund 30 Prozent. Das war ein Schlag und eine Heberatschung nur für die, welche den Versicherungen des Kabinetts geglaubt hatten, die anderen hatten es längst kommen sehen.

Italien selbst knüpfte die Bande mit Österreich und vor allem mit Ungarn enger und fester und leitete mit dem alten südslawischen Gegner eine großangelegte Verständigungssaktion ein. Das mußte die französische Gründung der Kleinen Entente im Balkan stark berühren, und schuf gleichzeitig die Aussichten auf eine Verwirklichung der ungarischen Reueansprüche.

Das vermag heute noch niemand vorauszusagen. Die ganz offen gewordene Unterlegung der Noten durch Moskau hat den Vormarsch der Nationalen Armee zuletzte etwas abzumildern vermocht, und nun ist die Frage, wie es weiter gehen soll. Es heht allerhand auf dem Spiel. Ein roter Sowjetstaat in Katalonien ist für Europa vor allem für Spanien selbst, für Deutschland und Italien, natürlich keine annehmbare Lösung, obwohl manche Großmächte mit dem Gedanken zu liebäugeln scheinen um ihrer Mittelmeerinteressen willen.

England erlebte Erschütterungen, die einen weniger geleiteten Staat entscheidend hätten treffen können. Daß England diese Erlebnisse mit seinem bekannten Gleichmut beinahe ohne tiefere Eindrücke überstanden zu haben scheint, das zeigt aus welcher großen Reserven dieses Volk und Reich immer noch zu schöpfen vermag. Drei Könige hat England in diesem Jahr erlebt: Georg V., ein Gentleman in jeder Beziehung, Kardinal Lang des Jahres, dann kam Eduard VIII., der aber nicht in das gewohnte englische Verfassungsschema passen wollte, eine stark beachtete politische Mittelmeerreise bis zur Türkei und eine Besichtigungsfahrt in die englischen Grenzgebiete machte und dann die Angelegenheit seiner Heirat mit einer geschiedenen bürgerlichen Frau zum Anlaß nahm, um auf den Thron zu verzichten. Ob er als Herzog von Windsor in der englischen Politik noch einmal eine Rolle spielen wird, muß abgewartet werden.

Möglich ist es schon. Inzwischen ist sein Bruder als Georg VI. König von Großbritannien und Kaiser von Indien gemorden.

Wichtiger und einschneidender als dieser Königswechsel ist aber die Lehre, die England aus dem Vergehen des Völkerverbandskollektionsgedankens zog. Es hat eine Ausrüstung begonnen, die sich in einem Umfang und in einem Tempo vollzieht, wie man sie heute höchstens noch bei Sometrupps beobachten kann. Das englische Argument dafür lautet: England muß stark werden, so stark, daß es in künftigen Fällen den Beschlüssen des Völkerverbands Geltung verschaffen kann.

So denkt man auch im Fernen Osten, wo vor allem Japan sich nach seinem Austritt aus der Flottenkonferenz in London zu Beginn des Jahres auf alles vorbereitet hat. Dieser Austritt Japans war die Folge der Weigerung Englands und Amerikas, der japanischen Flotte grundsätzlich die gleiche Stärke zuzugestehen, wie sie die stärkste Seemacht hat. Kurz darauf erlebte das fernöstliche Inselreich einen militärischen Aufschwung, der verschiedenen Persönlichkeiten der Regierung das Leben kostete und dessen Hintergründe eigentlich nie ganz aufgeklärt worden sind. Die beteiligten Offiziere haben sich durch ehrenvolles Verhalten selbst beilegt, aber der Wille der Armee, der auf eine gründliche Wirtschafts- und Sozialreform im Lande selbst und auf einen Ausbau des Kaiserreiches für Mandchukuo, in Nordchina und in der inneren Mongolei mit Front gegen Rußland hinstrebt, hat sich doch grundsätzlich durchgesetzt.

Schließlich hat sich auch im Erdteil Amerika allerhand zugegetragen, was durchaus in die Entwicklung unserer Zeit hineinpaßt. Vor allem hat Roosevelt in USA, nachdem ihm von der reaktionären Bürokratie im Lande sein Reformwerk, die „New Deal“ verschlagen worden war, die Genugtuung erlebt, nach einem intensiven Wahlkampf mit einer gewaltigen Mehrheit wieder zum Präsidenten gewählt zu werden. Dieses Wahlergebnis kam nahezu einer Revolution gleich und zeigte den Willen des amerikanischen Volkes, die große Reform auf allen Gebieten weiterzuführen zu sehen. Nach diesem Sieg im Innern hat Präsident Roosevelt dann gegen Ende des Jahres in Südamerika eine panamerikanische Konferenz beauftragt, die ausgebrochen den Zweck hatte, Amerika in sich selber zu organisieren und von den europäischen Spannungen wegzuführen. Das gelang natürlich nicht auf den ersten Streich, aber die Richtung und die ersten Erfolge in dieser Richtung sind unverkennbar.

Überblickt man so die groben Linien des Weltgeschehens im abgelaufenen Jahr, so hebt sich am deutlichsten der tosende Kampf gegen den Moskauer Bolschewismus und seine bolschewistische Drahtzieher ab. Dieser Kampf, der in vielen Formen geführt wird, überbietet zunächst alle sonstigen Probleme der Zeitentwicklung und Völkerverpolitik, welche Ausmaße und Formen er etwa im kommenden Jahr noch annehmen wird, das liegt in der Zukunft. Aufschluß muß es jedenfalls in der ganzen Welt werden, die Ruhe und Frieden wird einkehren können. Das Jahr 1937 wird dann unter dem Zeichen dieses Kampfes stehen, es wird wohl aber auch keine weitere Weiterführung sehen, wenn nicht die Amerikaner trügen...



In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie- und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können.

In vier Jahren werden wir der Nation über diese Riesenerbe der Sicherung ihrer Ernährung und damit ihres Lebens und ihrer Unabhängigkeit jede Rechenschaft ablegen.

Adolf Hitler in seiner Proklamation auf dem Reichsparteitag 1936.

General Franco in Burgos hat die neue deutsch-italienische Zusammenarbeit erstmalig sehr bestimmend in europäisches Geschehen eingegriffen.

In Frankreich ging die Entwicklung ziemlich schief bergab. Als Laual Anfang des Jahres zurücktrat, weil ihm die Radikalsocialisten hauptsächlich wegen seiner vorzüglichen, abgerundeten Italienpolitik die Freundschaft aufkündigten, gab es ein Hebergangskabinet Sarraut, das die Kammerwahlen vorbereitete. In diesen legte Moskau längste Zerlegungstatistik, die rote Völkfront. Leon Blum kam unter dem blutroten Zeichen des Paris-Moskauer Paktes an die Macht und mußte unter schwerem Druck der Straße mit großer Eile an wirtschafts- und sozialpolitische Reformversuche greifen. Die Streiks riefen nicht ab und schädigten das Wirtschaftsleben sehr, vor allem in ihrer neuesten Form, der Betriebsbelegung durch die streikenden Arbeiter. Die Volkfrontregierung schaute so gut wie totlos zu, sie konnte gegen ihre Freunde und Wähler nicht auftreten. Die französischen Kapitalbesitzer wurden mißtrauisch und schickten ihr Geld hakenweise ins Ausland, das Ausland selber traute den

die Mussolini dieses Jahr feierlich anerkannt und befürwortet hat. Rumänien und Tschoschlowakei verließen sich hierauf, etwas mehr zusammen zu schließen. Rumänien hatte aber schon vorher einen anerkannt-werten Beitrag zur Entspannung geleistet, indem es den alten Franzosen- und Russenfreund Titulescu als Außenminister absetzte, ein Ereignis, das Rumänien erst die Einleitung eines selbständigen Ru-les möglich machte.

Für Italien war sonst der ganze Rest des Jahres nach der Verkündung des Imperiums ausgefüllt mit dem Bestreben, seine Eroberung anerkannt zu sehen und vor allem mit England, als der wichtigsten Macht im Mittelmeer, wieder in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Beide Ziele sind bis zum Jahreschluss noch nicht ganz, aber doch beinahe erreicht worden. Nach einigen lächerlichen Zwischenstufen in Genf, wo die Außenminister auch den Regus auftraten, liehen und die italienischen Journalisten leinerezeit ein Pleiskonzert veranstalteten, ist die Verhandlung vor allem über die Interessenverteilung im Mittelmeer zwischen beiden Mächten in Fluß gekommen.

Wie der grausame Weltanschauungskrieg in Spanien sich noch auswirken wird,

Rückschau auf das Jahr 1936



Überall in Deutschland wurden die ersten Teilstrecken der Reichsautobahn eröffnet. Unser Bild (oben) zeigt einen Blick auf die landschaftlich herrlich gelegene Strecke Berlin — Stettin.



Eines der wichtigsten politischen Ereignisse des Jahres war die Unterzeichnung des deutsch-japanischen Abkommens, gegen die Weltgefahr der Komintern, durch die Botschafter Mushkeoff und von Ribbentrop (rechts). — Unsere Luftfahrt verzeichnete 1936 weiteren Aufstieg (links).

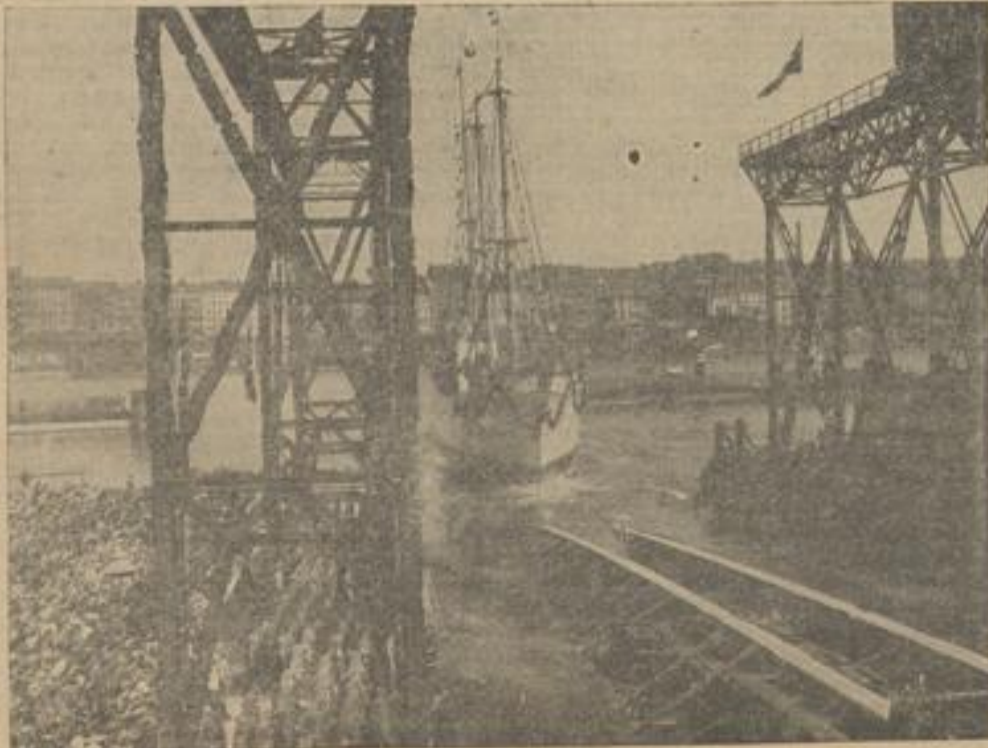


Der Reichsparteitag in Nürnberg war wiederum eine gewaltige Demonstration der Stärke und Geschlossenheit von Partei und Staat. Auf unserem Bild (oben) marschieren die Fahnen-träger der SA. am Führer vorbei. — Das Rheintal jubelte auf, als die erstmilitarisierte Zone fiel und wieder deutsche Soldaten über die Rheibrücken marschierten (unten).



Einen Höhepunkt im vergangenen Jahre bildeten die XI. Olympischen Spiele zu Berlin. Unser Bild zeigt den Führer in Begleitung des Internationalen Olympischen Komitees beim Betreten des Olympia-Stadions in Berlin. (Zwei Bilder: Scherf)

Die Verbundenheit von Bewegung und Wehrmacht fand einen schönen Ausdruck in der Taufe des neuen Segelschiffs in Hamburg auf den Namen „Horst Wessel“ (unten).



Aus dem Heimatgebiet

Tage ohne Wert

ga. Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr hängen in der Luft. Sicherlich! Sie haben nicht viel Wert, denn man weiß nicht recht, was man mit ihnen beginnen soll. Es lohnt sich nicht, im alten Jahr noch etwas Neues anzulangen; sie liegen zu sehr zwischen den Feiertagen. Man hat die frohen Stunden der Weihnachtsnacht hinter sich, weiß, daß bald die Silvesterfeier anbricht, das neue Jahr, freut sich auf das kommende Fest im lustigen Kreise der Freunde und vergißt, offen gestanden, darüber ein wenig, daß diese Tage nichts anderes sind wie alle Werttage im Jahr.

Selbstverständlich, das Wichtigste soll und muß getan werden. Die Welt darf nicht in diesen Tagen nicht stille stehen. Trotzdem. — „Jo, so, des macht m'r. Aber, des Jahr nemme, em nächste mal!“ Und niemand wird darum scheel angesehen, wenn er einen Aufschlag, den er 1936 bekommt, erst 1937 erleidet. Diese Tage haben's nun mal auf sich. Sie sind doch anders als die anderen. Werden dem oder jenem auch etwas unangenehm. ... Gestalten wir uns, daran hinzudenken, daß Sie uns noch ... „M. Schulden.“ Solche Zeiten pflegen im allgemeinen nicht eitel Freude zu bereiten, und wenn an jedem dieser „Tage ohne Wert“ ein solcher Witz ins Haus flattert, kann er die Räume des gemühtlichsten Menschen der Welt verderben.

lassen wir jedoch unsere Sorgen des alten Jahres ein wenig fahren. Das neue Jahr wird uns neue bringen, denen wir unerschrocken zu begegnen haben.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Kraftwagen-Unfall. Ein Pforzheimer Personenkraftwagen fuhr gestern abend gegen 8 Uhr von Pforzheim kommend in Richtung Wildbad. An der Kurve der Unteren Engbrücke kam der Wagen infolge der vereisten Straße ins Schleudern und wurde auf den Brückenbogen aufgeschoben. Dabei stürzte er um und kam mit den Rädern nach oben zu liegen. Die beiden Insassen konnten mit Hilfe eines gerade vorbeigehenden Mannes aus ihrer misslichen Lage befreit werden. Einer derselben wurde leicht verletzt. Der Wagen mußte in beschädigtem Zustande abgeschleppt werden.

Aus dem Kurort Schönbürg

Weihnachtsmusik. Unter den Weihnachtskonzerten, die alljährlich in der Kirche zu Schönbürg stattfinden, war das diesjährige von besonderem Rang: Auswahl und Anordnung des Programms waren reizvoll. Im Mittelpunkt des ersten Teiles stand die Weihnachtskantate „Willkommen, süßer Brautgamm“ für Chor, Sopran, Violine und Orgel von Vincent Lübeck (1654—1740), ein Werk, das mit seiner Schönheit und schlichten Einfachheit und Jungfräulichkeit durch seine innere Größe und Kraft starke Wirkung hervorbringt. Feinlich klang die Motette „Am Weihnachtsfest“ für Chor, Sopran, Violine und Orgel von Brägel, eine Komposition des 17. Jahrhunderts und die fünfstimmige Motette „Wo hat Gott die Welt geliebt“ von Heine Schütz (1588—1672), eine schlichte, ungeschickte, im Kern einfache und wahre Musik. Das Programm wurde beschlossen mit einer Weihnachtskantate für Gemischten Chor, Frauen- und Kinderchor, Sopran, Violine und Orgel von Köhler, ein Werk, das durch seine vollständige Art und durch klangliche Reize sehr anspricht. Die Verbindung zwischen den einzelnen Chören bildete die Weihnachtsgeschichte in der vollständigen Form des Mattheus Evangeliums. Frau M. Schröder, Schönbürg (Sprecherin) verstand es, die schönsten Worte Musik werden zu lassen. Frau Gertrud Eversbusch-Schönbürg (Sopran) sang „Ich steh an deiner Krippe hier“ von J. S. Bach und „Lied mit den“ von Glöckner und als Höhepunkt „Maria Wiegenlied“, Schönbürg kann auf diese Gesangsleistung wirklich stolz sein. Sie träumt sich leicht in die Nähe eines Max Reger, hält sich in Weichheit und gibt sich in einer Mischung von warmer Eleganz und zögernder Gefühlsoffenbarung. Ihre lyrische Stimme ist sehr leicht und beweglich. Herr Mittenwald, ein jugendlicher Künstler echter Kunst, spielte das Klavier von Handel. Die schlichte Form beehrte hier sehr sympathisch. Sein ausdrucksvolles Spiel verleiht dem Stück ein herrliches Gepräge. Herr Red-Hamburg erfreute durch einen technisch ausgezeichneten Cello-Vortrag. Sein edler und großer Ton kam der Wiederhergabe der Kirchenorgel von Stradella sehr zu gute. Als guten Meister der Orgel kennen wir Herrn Daisch-Ingeloch kennen. Er verband mit dem Verständnis von Vortragsweise gute Festbestimmung zu schaffen und war den Chorleuten und Solisten ein guter anpassungsfähiger und ausdauernder Begleiter. Nicht zuletzt gebührt der Leistung des Kirchenchors volle Anerkennung. Sänger und Sängerinnen bewältigten ihre Aufgabe zuverlässig und mit freundlicher Eingabe.

Fritz Schmiedt.

Aus der Gemeinde Calmbach

Mit einem Konzert eröffnet das Streichorchester am Neujahrstag den Reigen der kulturellen Veranstaltungen. Neben klassischer Orchester- und Solostücken im ersten Teil bringt die Folge auch leichte Musik, so daß jedem Musikfreund etwas geboten wird. Im dritten Teil soll dann auch die tanzfrohe Jugend noch auf ihre Rechnung kommen. Ein guter Besuch wäre dem rührigen Orchester mit seinem Dirigenten zu gönnen.

Vom Turnverein. Am 2. Dezember hielt der Turnverein im Gasthaus zum „Goldenen Anker“ für seine Mitglieder die erste Weihnachtsfeier ab. Um 7 Uhr konnte Vorstand Gottl. Treutler die Feier eröffnen. Der erste Teil war dem Turnen geweiht, es wurden vorgeführt: Körperübungen der Jungturner, Freilübungen der Männerabteilung und aktiven Mitglieder, sowie Bierturnen; es wurden sehr gute Leistungen gezeigt. Ferner war zu sehen, daß ein schöner Stamm von Jungturnern dem Verein alle Ehre macht, ebenso zeigten eine stattliche Zahl von Turnerinnen sehr schöne Körperübungen, an deren Spitze der alte bewährte Turner und Adolf Seydt steht. Auch an diesem Abend war es wiederum dem Verein vergönnt, eine stattliche Zahl von Männern zu ehren, welche dem Verein 25 Jahre die Treue gehalten haben. Vorstand G. Treutler ermahnte diese Männer mit herzlichen Worten des Dankes zu Ehrenmitgliedern und überreichte ihnen zugleich den Ehrenbrief des Vereins. Es sind dies Ehr. Barth, mech. Werkstätte; A. Barth, Maschinenfabrik; Fr. Barth, Fabrikhalter; Otto Köhler, Vorarbeiter; Alb. Kentscher, Holz.; Eugen Seyfried, Kaufmann; Ad. Seyfried, Zimmermann; Friedrich Weiser, Säger. Ferner konnte dem Jugendturnwart B. König neben seinem SV-Sportabzeichen, das er seit zwei Jahren besitzt, an diesem Abend das Deutsche Sportabzeichen angeheftet werden. Die Jugend wurde ermahnt, mit ebensolcher Liebe wie diese Männer die Treue zum Verein zu halten. Der zweite Teil des Programms waren Theateraufführungen vorbehalten. Als erstes wurde „Spal überm Rhein“, Spiel in drei Aufzügen, gegeben; als zweites ein militärischer Schwank in einem Akt: „Musketier August“. Beide Kammern lagen in guten Händen und wurden von den Anwesenden sehr gut bewilligt, so daß alle Anwesenden vollauf vom Programm des Abends befriedigt waren.

Ein Zwischen den Jahren-Brief an den „Enztäler“ rings ums Käpple

Lieber Enztäler!
Und nun sind wir mal wieder soweit, daß wir zusammen Rückschau halten können über abgelaufene Jahre. Vor allem dürfen wir dankbar anerkennen, daß in wirtschaftlichen und kulturellen Dingen eine gewisse Steigerung in der Kultur- und Wirtschaft eingetreten ist. Darüber hat unser „Enztäler“ genügend erfreulicherweise berichten können.

Herrenalb. Hier hat die Fremdenindustrie zum Jahresbeginn nur mäßig anlaufen wollen, um aber kurz nach Pfingsten auf Touren zu kommen. Es gab doch Tage und Wochen, wo man in Herrenalb nur durch Hindigkeit oder auf gut Glück hin als Fremder sein Unterkommen finden konnte. Auch der Ausländerverkehr hat sich beträchtlich entwickelt. Dies alles hat der Kurort zwischen Döbel und Käpple auch allerhand Verpflichtungen auferlegen müssen. Was aber das Kurprogramm in jeglichen Hinsichten anlangt, so hat Herrenalb bestimmt keine Mähe gekostet. Und wenn heute noch am Jahresende Gäste hin und wieder lobend schreiben, so darf man's dorten ruhig als wohlverdient hinnehmen.

Vossena. Nichts Wäterschütterndes hat sich hier ereignet. Der Vossenaer freut sich, wenn seine Landwirtschaft gedeiht. Er werkt und schafft in Feld und Wald und freut sich seiner Hände Arbeit. Durch die guten wirtschaftlichen Verhältnisse im nahen Murgtal sind viele junge Arbeitskräfte zu Verdienst und Brot gekommen. Besonders das Holzgeschäft, an dem die Gemeinde stark beteiligt ist, stellt alle Wünsche zufrieden. Im Herbst hat uns Störzener Müll verlassen, um nach 20jähriger Pflanzzeit hier im Dorf in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Pflanzverweser Wacker ist an seine Stelle getreten.

Reich sind die Arbeiten der Gemeinde in der noch immer nicht abgeschlossenen Feldbereinigung, wie in der Inhabhaltung geeigneter Feldwege. Bürgermeister Reim hält daneben auch sehr festes Augenmerk auf die Lösung der Wohnungsfrage und der Umlegung von baureifen Gelände. Dank Mithilfe aller beteiligten Kreise auch da eine gute Kultur- und Wirtschaft.

Und eines wollen wir nicht vergessen, lieber „Enztäler!“ Du hast die ein neues Kleid umgelegt, hast mit einem geschmackvollen

Feiernach, 2. Dez. (Weihnachtsfeier des Musikvereins „Harmonie“ Feldrennach.) Im überfüllten Hofsaal fand am Stefanifestag der Weihnachts-Unterhaltungsabend des hiesigen Musikvereins statt. Nach einem unter der Stabführung von Kapellmeister Becht-Birkenfeld schneidig gespielten Reitermarsch begrüßte Vereinsführer B. Schönthal er die auch von auswärts zahlreich erschienenen Gäste. Theaterstücke ersten und besten Inhalts, humoristische Gesangsarrangements und flott gespielte Musikstücke füllten in bunter Folge den Abend und bezeugten, daß der Musikverein in guter Verfassung ist. Ein reich gefüllter „Krautbuckel“ bot Unterhaltung und schöne Gewinne. Die im Schlusswort des Vereinsführers geäußerte Bitte um Beitritt nicht bloß zum Verein, sondern in die Kapelle, kann auch an dieser Stelle warm befürwortet werden. In Vorbereitung und Durchführung der reichen Unterhaltungsfolge hat der Verein sich größte Mühe gegeben. Er erntete auch den verdienten Beifall.

Kampfenbrand, 2. Dez. Letzte deutsche Volkswirtschaft erlebte am Montag den 21. Dezember all die Volksgenossen, die den „Löhnen“-Satz bis zum letzten Pfennig füllten. Die Feiertage wurden durch die Rundfunkrede von Reichsminister Dr. Goebbels eingeleitet. Hernach folgten Gebichte, Aufführungen und Gesänge der Schuljugend, welche unter der vorzüglichen Leitung von Hauptlehrer Haug sehr gut einstudiert waren. Nach einer Ansprache des Ortsamtsleiters vom BSB erfolgte die Bezeichnung unserer bedrängten Volksgenossen, welche dankbaren Herzens von alt und jung entgegengekommen wurde. Man brachte ein Krankenschwimmmitglied ein selbstverlehtes Gebicht zum Vortrag. Ein Theaterstück, ebenfalls von einigen Frauenkreistatsmitgliedern gut gespielt, sorgte für die nötige Heiterkeit. Am Schluß der Feiertage wurde auf unseren geliebten Führer, dem wir diese schöne Volkswirtschaft verdanken, ein dreifaches Singlied angedacht. Gedankt sei auch noch den drei Helferinnen und Helferinnen vom BSB, welche in selbstloser Weise mitgeholfen haben, die Spenden zur gerechten Verteilung zu bringen.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch: Schwächliche Winde, Bewölkungsdünkelungen, höchstens geringfügiger Niederschlag, Temperaturen auch in tieferen Lagen etwas ansteigend, nur leichter Nachtfrost.

Reichenbach (Alb.), 30. Dez. In Illingen bei Rastatt ist am 27. Dezember der ledige Bäcker Alois Kunz, der in Karlsruhe beschäftigt war, infolge dichten Nebels auf ein mit Eisenstangen beladenes Fuhrwerk gestiegen. Die Spitzen der Stangen drangen ihm in den Kopf, was den sofortigen Tod herbeiführte. Der Sozialfahrer wurde ernsthaft verletzt und mußte sofort in das Krankenhaus verbracht werden.

Wilderdingen, 30. Dez. Der 17 Jahre alte Helmut Klein aus Reibingen-Guz kam am „Stechdick“ infolge Glattis mit seinem Fahrrad zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung, Bewußtlos und mit anderen leichteren Verletzungen wurde er in das Städt. Krankenhaus Pforzheim verbracht.

Esbauhen, 30. Dez. Unterbauführer Geiser von Hünzbronn ist über die Feiertage auf der Ragoldstraße mit seinem Motorrad auf einen Personenkraftwagen aufgestoßen und brach bei dem Sturz dreimal den Fuß. Der Verletzte fand sofort im Kreis-Krankenhaus Ragold Aufnahme.

Der SA-Standort Herrenalb feiert Licht-Weihnacht

Herrenalb, 28. Dez. „Über Deutschland sollen in dieser Weihnacht die Sterne stehen“, waren die Worte, unter denen der SA-Standort Herrenalb Trupp I des Sturmes 8/172 und Keiterschär 8/153 seine Licht-Weihnacht am 28. Dezember 1936 im Hotel „Sonne“ feierte.

Mit den Farben und Hohlritzen der Bewegung und dem Grün der Schwarzwald-Tannen war der Raum würdig ausgestaltet. Der Lichterbaum sowie der reich ausgestattete Gedenkisch gaben ein feierliches Gepräge. Die Sturmsfahne und die zum Dienst ausgerüsteten SA-Männer ließen erkennen, daß eine Weibstunde bevorstand.

Das alte Kampfbild „Durch deutsches Land marschieren wir“ eröffnete die Feier. Kamerad Gietl sprach darauf in Vortrag und Gedicht über: „Weihnachten von Kindheit bis Weihnachten im Dritten Reich“. Weihnachten, frohe Kindheitserinnerungen werden wach, dann denken wir an die schweren Weihnachten der Frontjahre, sowie an die der Kampfzeit unter dem System.

An Kriegswihnachten erinnern uns zwei Gedichte: „Kriegswihnacht“ von Walter Flex und „In Frankreich 1917“ von Karl Weiger. Bei den Worten: „Aus jedem Herzen wuchs ein Weihnachtsbaum“ — dachten wir der toten Kameraden — sentte sich zum Gedenken die Fahne, während wie im Heile auf einer Mundharmonika „Ich hatt einen Kameraden“ erklang.

Vier SA-Männer riefen wie Herolds die leidenschaftliche Anklage aus den Aufzügen des „Wälfischen Beschwärs“ aus dem „Weihnachtsfrieden“ 1930/31 und 32 aus der Mitte heraus. Es wurde uns eindringlich vor Augen geführt, daß die Getreuen Adolf Hitlers nicht weniger an Not, Gefahr und Entbehrungen zu leiden hatten, als die Feldbaronen des großen Krieges.

So füllten wir mit Gerhard Schumann in seiner „Deutschen Weihnacht 1931“ — Das Wunder bindet wie das Blut uns band“. Das Verbot der Weihnachtsfeier der SA, das Verbot des Spielens von „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch eine SA-Kapelle vor einem Weihnachtsbaum für alle, führte uns recht deutlich vor Augen, wie in dem notverordneten Weihnachtsfrieden alle Bestimmungen gegen die nationalsozialistische Bewegung angewandt wurden.

Die Worte Heinrich Ankers: „Empor den Blick, du Volk, — am Horizont aufsteigt dein Stern, — auch dir naht der Befreier“ brachten den Übergang zur Lichtfeier im Reiche Adolf Hitlers.

Während draußen in der Welt Hunger, Not, Chaos und Notmord das Weihnachtsfest begleiteten, feierten wir in tiefstem Frieden Weihnacht, verwirklicht durch die Tatkraften des Winterhilfswerkes.

Oberrheinführer Maß schloß die Weibstunde mit der Mahnung an seine SA-Männer, immer einsatzbereit zu sein, denn nur unserem Führer und dem Einsatz der SA verdanken wir, daß wir wieder Deutsche Weihnachten feiern können. Seine Worte klangen aus in einem Treuegelöbnis zum Führer.

Im Laufe des Abends traf noch Sturmbannführer Becker ein und richtete einige ernste Worte an den Trupp, die uns sehr viel gaben. Immer und immer wieder muß der SA-Mann auf seinem Posten sein, nur wenn wir nicht faul werden, bleiben wir Kämpfer, die unser Führer jeden Augenblick brauchen kann. Ein kameradschaftliches Beisammensein verbunden mit Gedenkverlesung beschloß den erlebnisreichen Abend.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Zwei Motorradfahrer prallen zusammen
Knittlingen, Kreis Maulbronn, 29. Dez. Auf der Straße Knittlingen-Bretten sind zwei Kraftäder aufeinandergefahren.



Der 26-jährige ledige Metzger Karl Wirth von Knittlingen kam von Bretten her, schnitt eine leichte Straßenbiegung und fuhr auf das ihm entgegenkommende Kraft- rad auf, das mit dem 23 Jahre alten Fahrmann Karl Aikenberger und dem gleichalten Metzger Alf. Oberle, beide aus Knittlingen, besetzt war. Alle drei erlitten beim Sturz sehr schwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus Bretten übergeführt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist dort Karl Wirth keinen schweren Verletzungen er- litten. Der Zustand der beiden anderen gibt Anlass zu größter Besorgnis.

... und ein Kind getötet

Ein bayerischer Personenkraftwagen kam bei zu raschem Durchfahren einer Kurve außerhalb von Grindelhardt, Kreis Graßheim, auf der vereisten Straße ins Schleudern. Er geriet auf die linke Fahrbahn, fuhr auf den Randstein und einen Baum auf und stürzte die etwa vier Meter breite Böschung hinab, wo er dann umgestürzt liegen blieb. Von den Insassen, einer Familie mit Kind, wurde das nicht ganz ein Jahr alte Kind so schwer am Kopf verletzt, daß es nach wenigen Stunden im Kreiskrankenhaus Graßheim ver- starb.

Am Säuling tödlich abgestürzt

Der 18 Jahre alte Bädergehilfe Erich Sinf von hier, der seit einigen Monaten in Füssen beschäftigt war, unternahm ohne Wissen seines Meisters am zweiten Weihnachtsfesttag als Alleingänger eine Tour auf den Säuling, obwohl ihm das Gebiet völlig unbekannt war. Der junge Bergsteiger verlor jede Orientierung und fand nicht mehr zurück. Als er bis Montag nicht heimgekehrt war, unternahm die alpine Rettungsgesellschaft eine Suche nach dem Vermissten, der in einer Felsrinne tot aufgefunden wurde. Sinf war etwa 200 Meter tief abgestürzt. Der Tod dürfte auf der Stelle eingetreten sein. Die Leiche wurde geborgen und zu Tal gebracht.

Erolzheim, Kreis Siederach, 29. Dez.

Der aus München bei seinen Angehörigen in Erolzheim auf Weihnachtsbesuch weilende 33-jährige Joh. Högerle befand sich am Sonntagnachmittag mit seiner Braut und Schwägerin auf dem Wege nach Edelbeuren, um einen bekannten Kameraden zu besuchen. Dieser kam ihm bereits auf halber Anhöhe mit einem Motorradfahrer entgegen. Die Bekannten begrüßten sich dann auf der Straße. Zu gleicher Zeit fuhr aus Richtung Edelbeuren der Motorradfahrer Julius Bächle von Döfjenhausen auf der

linken Fahrbahn in die Fußgänger hin- ein. Högerle wurde erfasst, zu Boden ge- schleudert. Er erlag seinen Verlegun-

gen. Bächle kam mit der Soziusfahre- rin ebenfalls zu Fall und erlitt eine Gehirn- erschütterung.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 29. Dezember

Austr.: 65 Och., 155 Bull., 216 Kühe, 93 Färs., 1025 Kalb., 2401 Schaa., 3 Schafe, dazu 1070 Hammel.

	29. 12.	22. 12.		29. 12.	22. 12.
Ochsen			Ferkel		
a) vollfleischige, aufgemästete			mäßig genährtes Jungvieh		
1. jüngere	44	44	Kälber		
2. ältere	—	—	a) beste Mast- und Saugkälber	50-55	56-65
b) launige vollfleischige	40	40	b) mittlere Mast- u. Saugkälber	41-55	42-55
c) fleischige	35	—	c) geringe Saugkälber	35-40	38-40
d) gering genährte	—	—	d) geringe Kälber	—	—
Bullen			Schweine		
a) jüngere vollfleischige	42	42	a) Ferkelweine über 200 Pfd.		
b) launige vollfleischige	—	—	1. fette	50,50	50
c) fleischige	33	—	2. vollfleischige	50,50	50
d) gering genährte	—	—	b) 1. vollfleischige 240-300 Pfd.	55,50	55,50
Kühe			b) 2. vollfleischige 240-300 Pfd.	54,50	54,50
a) jüngere vollfleischige	30-42	30-42	c) vollfleischige 200-240 Pfd.	52,50	52,50
b) launige vollfleischige	33-38	33-38	d) vollfleischige 160-200 Pfd.	50,50	50,50
c) fleischige	25-32	27-32	e) fleischige 120-160 Pfd.	50,50	—
d) gering genährte	15-24	15-24	f) Saunen 1. fette	55-55,5	55,50
Färsen (Kalbinnen)			2. andere	40-52	52
a) vollfleischige, aufgemästete	42-43	44			
b) vollfleischige	—	—			

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Händlerprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Marktblauf: Großvieh außer b., c. und d. Röhren angeleitet und Schweine angeleitet, Kastrich- hirsche aber Kotig, Kälber belebt.

Stuttgarter Fleischmarkt. Preise: Hammel- fleisch b) 85-90, d) 70-75; Kalbfleisch a) 72 bis 75, b) 60-65; Schweinefleisch 74; Ferkelfleisch a) 75-78; Kalbfleisch a) 98-103, b) 88-93.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 31. Dezember		Freitag, 1. Januar		Samstag, 2. Januar	
6.00 Oberst	14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“	8.40 „Dauer, hör' auf“	10.45 „Turnen und Sport“	8.30 Sendesaule	
6.05 Sendesaule	15.00 Sendesaule	9.00 Katholische Morgenfeier	20.00 „Wie es euch gefällt“	11.30 „Für dich, Bauer!“	
6.05 Gymnastik I	15.30 „Mitternacht an Frauen“	9.30 Gemahl	22.00 Zeit. Nachrichten, Wetter, Sport	12.00 Mittagkonzert	
6.30 Frühstück	16.00 Nachmittagskonzert	9.55 Schloßwaue	22.30 Unterhaltungskonzert	13.00 Zeitungs- und Wetter. Nachrichten	
7.00-7.10 Frühnachrichten	18.00 „Die Zeit“	10.00 Reichsdenkmalrede der Reichs- kammerkammerfrau Frau Schö- nheit	24.00-2.00 „Katholische Knaben- band“	13.15 Mittagkonzert	
8.00 Ballerhandlungsmengen	18.30 Abendmusik	10.15 „Das alte Jahr verpassen 19...“	Samsag, 2. Januar	14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“	
8.05 Wetterbericht - Sonnerhant	19.00 Silvesterfeier von Reichs- minister Dr. Gumbel	11.15 Abendmusik	6.00 Oberst	15.00 „Siegler der 93.“	
8.10 Gymnastik II	19.10 „Sinnale 1937“	12.00 Musik am Mittag	6.05 Gymnastik I	15.30 „Rei der Jugend“	
8.30 „Ohne Sorgen jeder Morgen“	20.00-2.00 „Wie reißten aus die Hände zum trauen Jahresende“	12.30 Kleines Kapitel der Zeit	6.30 Frühstück	16.00 „Früher hant ihr alt und innu“	
8.35 „Dem Studium zum Gaudel“		13.15 Musik am Mittag	7.00-7.10 Frühnachrichten	16.30 „Biederliche Reden“	
9.45 Sendesaule		14.00 Kinderstunde	8.05 Wetterbericht - Sonnerhant	18.30 „Mit und ohne Dattl“	
11.30 „Für dich, Bauer!“		14.45 „Cassette 1937“	8.10 Gymnastik II	20.00 Nachrichten	
12.00 Musik für alle		15.00 Musik und Dresden	8.30 Wetterbericht - Sonnerhant	22.00 Zeit. Nachrichten, Wetter, Sport	
12.30 Zeitungs- und Wetter. Nachrichten		15.20 „Edler Melodien“	8.35 Gymnastik II	22.30 Nachm. St.	
13.15 Musik für alle			8.50 Musik am Morgen	24.00-2.00 Nachm. St.	

Die Bäckermeister empfehlen für Silvester und Neujahr

Berliner Pfannkuchen

Bestellungen wollen rechtzeitig gemacht werden.

Bäcker-Innung des Kreises Neuenbürg.

Der Kleintierzüchterverein Conweiler und Umgebung

hält am Donnerstag den 31. Dezember und Freitag den 1. Januar seine diesjährige **Schafschau** im Gasthaus zum „Adler“ in Conweiler und am Sonntag den 3. Januar in Feldrensch im Bürgeraal ab. — Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Die Leitung.

Einladung ins

Jägerzimmer

des Sommerberg-Hotels Wildbad zur

Silvester-Feier

Für Silvester:

Dürkheimer Rotwein Liter nur 53 ⚡

Freinsheimer Weißwein Liter nur 57 ⚡

Vermouth Liter 73 ⚡

In Liter-Flaschen:
Ingelheimer, Rot Flasche 75

Ungsteiner, Rot Flasche 95 ⚡

Zitronen 10 St. 45 ⚡

Zimmt, ganz, Btl. 10 ⚡

Ganz frischen Kabilau im Ganzen 500 Gr. 22 ⚡

Kabilau-Filet 500 Gr. 35 ⚡

3 Prozent Rabatt!

Kohlen-Kaffee-Brillette

Fritz Kloss Wildbad

Logor. König-Karlstr. 71

Aktuell - interessant - sachlich

Flammenzeichen

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Judenerschaft in Kroatien

Der letzte der Herren von Hundscheid

Göppinger Allerlei

Entscheidung des deutschen Kulturlebens

Der nächste Schritt

Geschichte mit Geldern

Schicksalsfrage für Ostelbien

Einzelpreis 15 Pfennig

Verlag: Schwetschmiede

Hulstg. Leimbach, Postfach 1099/11

Emma Locher
Gustav Pullert

grüßen als Verlobte

Wildbad Weihnachten 1936 Heilbronn

Nonnenmühl — Gompelscheuer.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag den 2. Januar 1937 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Grünen Baum“ in Nonnenmühl freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Haag, Säger
Sohn des Anwalts Haag in Nonnenmühl.

Lydia Braun
Tochter des Joh. Gg. Braun, Holzhauers in Gompelscheuer.

Kirchgang 11 Uhr in Enzklösterle.

JANUAR 1937

Offiz. Programm im Museum für Kunst und Gewerbe

1. Sum

2. X

3. X

WHW

4. Reichsstraßen-Sammlung

Herrenald.

Auf 1. April oder früher sucht alleinlebende Beamtenwitwe schöne

3 Zimmer-Wohnung

(einkl. 4 Zimmer).

Angebote unter Nr. 4929 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Oberhausen.

Schweiz

Rug- und Fahrkug

mit dem dritten Kalb 36 Wochen trüchtig, ist zu verkaufen

Haus Nr. 74.

Neujahrs-Konzert

am Freitag den 1. Januar 1937, nachmittags 4 Uhr im Saalbau zum „Bahnhof“ in Calmbach

ausgeführt vom

Streichorchester Calmbach

Leitung: Oberlehrer R. Fogert.

Alle Freunde guter Musik sind freundlichst eingeladen.

Anschließend Tanz.

Bahnhofhotel Wildbad

Sylvesterabend

großer Tanz

(Tanzverlängerung)

wozu herzlich einladet Familie Fr. Frey.

WinterSport-Verein Wildbad.

Sämtliche Mitglieder des Vereins werden zu einem

zünftigen Beisammensein

zum Silvester, abends 8 Uhr, auf dem Sommerberg-Hotel (Jägerzimmer) eingeladen.

Neuvers. Ho-
gest. Garantie;
Teilzahl. gestattet. Mk. 120,-. Hildinger,
Pforzheim, Nähmaschinen, Leopoldstr. 11

Nähmaschine

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Neujahrs-Karten

In großer Auswahl empfiehlt

E. Weesche Buchhandlung.

Neuenbürg/Enz

Telefon Nr. 404.

Birkenfeld

2 Zimmer-Wohnung

mit Wohnküche sofort oder später zu vermieten

Gustav Vollmer b. Sportplatz.

Zu Silvester

Pfälzer

Rotwein

offen, vom Faß ltr. 55

in Liter-Flaschen-Inhalt:

Alsheimer (Rheinb.) 60

Dürkheimer (Pfalz) 65

Dürk. Feuerberg (Pfalz) 80

Ingelheimer (Rheinb.) 90

Königsbacher (Pfalz) 1,-

Deutscher Sekt

Haus Trimborn

Kohlensäurefüllung Fl. 1,50

Hausmarke

Flaschengängung Fl. 1,50

Hausmarke Sonderfüllung

Flaschengängung Fl. 2,20

Die Flaschenwingen sind versehen mit einer Glas-Plomben-Liter-Flasche 15 1/2 Flasche 5

Verlangen Sie bitte die neue Wein- u. Spirituosen-Liste

Pfannkuch

